

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugepaltene Wundmeterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Wundmeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 252 Montag, 28. Oktober 1929 36. Jahrgang

Landtagswahl in Baden

Sozialdemokratie gewinnt 2 Mandate / Gewaltige Mehrheit der Weimarer Parteien / Deutschnationale verlieren zwei Drittel ihrer Stimmen an die Nazis

Karlsruhe, 28. Oktober (Radio)

Die badischen Landtagswahlen, die am Sonntag stattfanden und völlig ruhig verlaufen sind, führten zu einer katastrophalen Niederlage der Deutschnationalen Volkspartei, Zentrum und Sozialdemokratie verlor ihre Stimmen beträchtlich. Die Nationalsozialisten konnten ebenfalls einen großen Erfolg verzeichnen. Abgegeben wurden 932.679 Stimmen. Davon entfielen auf die einzelnen Parteien:

- Zentrum 341.860 (Landtagswahl 1925: 283.414)
- Sozialdemokraten 187.290 (160.498)
- Deutschnationale 34.081 (93.750)
- Deutsche Volkspartei 74.318 (72.887)
- Demokraten 62.355 (66.652)
- Wirtschaftspartei 35.613 (22.856)
- Kommunisten 55.169 (47.343)
- Linkskommunisten 1.530 (—)
- Nationalsozialisten 64.106 (15.337)
- Bauernpartei 28.141 (—)
- Christlich-soziale 5.105 (—)
- Volksrechtspartei 6.803 (4.176)
- Evangelischer Volksdienst 35.328

Die Zahl der Landtagsmandate beträgt künftig 88 gegen 72 in dem bisherigen Landtag. An Mandaten erhaltend:

- Zentrum 34 (plus 6)
- Sozialdemokraten 18 (plus 2)
- Deutschnationale 3 (minus 5)
- Deutsche Volkspartei 7 (7)
- Demokraten 6 (6)
- Wirtschaftspartei 3 (plus 1)
- Kommunisten 5 (plus 2)
- Linkskommunisten 0 (bisher 1)
- Nationalsozialisten 6 (bisher 0)
- Bauernpartei 3 (plus 3)
- Christlich-soziale 0
- Volksrechtspartei 0
- Evangelischer Volksdienst 3

Die Deutschnationalen verloren trotz der im Vergleich zu den letzten Landtagswahlen stärkeren Wahlbeteiligung (56 zu 65) nicht weniger als 60.000 Stimmen und 5 Mandate. Die Erbchaft ihres geradezu katastrophalen Stimmenverlustes haben in erster Linie die Nationalsozialisten angetreten. Sie waren bisher im Landtag nicht vertreten. Jetzt ziehen sie mit 6 Mann in das badische Parlament ein. Ihr Erfolg ist hauptsächlich auf eine maßlose verheerende Agitation in den Städten und auf dem flachen Lande zurückzuführen. Insgesamt haben die Nationalsozialisten während des Wahlkampfes nicht weniger als 1809 Wahlversammlungen abgehalten. Das ist u. a. ein Zeichen dafür, daß die Hitlerianer wieder gut bei Kasse sind und von der deutschen Schwerindustrie neuerdings wieder reichlich ausgehalten werden.

Die Sozialdemokratie führte den Kampf gegen links und rechts. Sie war gleichzeitig zu schweren Auseinandersetzungen mit den Koalitionsparteien gezwungen. Die

bisher in Baden bestehende Weimarer Koalition verlor nach wie vor über eine absolute Mehrheit von 58 gegen 30 Stimmen. Allerdings hat sich das Kräfteverhältnis im Vergleich zu früher etwas zugunsten des Zentrums verschoben. Sozialdemokraten und Demokraten besitzen 24 Mandate gegenüber 34 des Zentrums. Im alten Landtag war das Verhältnis 22 zu 28.

Ob die Volkspartei künftig an der Regierung beteiligt sein wird, dürfte von den Beratungen der kommenden Tage abhängen.

Karlsruhe, 28. Oktober (Radio)

Von den Ergebnissen aus den größeren badischen Städten verzeichnen wir folgende:

- Freiburg:
- Zentrum 14.748 (11.656)
 - Sozialdemokraten 9.360 (7.117)
 - Deutschnationale 1.533 (2.928)
 - Deutsche Volkspartei 3.203 (3.115)

- Demokraten 1548 (2726)
 - Wirtschaftspartei 4638 (2501)
 - Kommunisten 1030 (1245)
 - Nationalsozialisten 1416 (1549)
 - Evangelischer Volksdienst 1360 (—)
- Karlsruhe Stadt:
- Zentrum 14.425 (12.085)
 - Sozialdemokraten 19.820 (16.760)
 - Deutschnationale 3227 (5677)
 - Deutsche Volkspartei 8577 (—)
 - Demokraten 4028 (4544)
 - Wirtschaftspartei 2960 (1986)
 - Kommunisten 2779 (3429)
 - Linkskommunisten 175 (—)
 - Nationalsozialisten 7759 (1087)
 - Evangelischer Volksdienst 3222 (—)
 - Volksrechtspartei 1515 (348)
- Mannheim:
- Zentrum 18.289 (13.943)
 - Sozialdemokraten 35.535 (31.283)
 - Deutschnationale 2052 (4165)
 - Deutsche Volkspartei 14.343 (14.602)
 - Demokraten 6820 (7738)
 - Wirtschaftspartei 5771 (3695)
 - Kommunisten 16.785 (12.042)
 - Linkskommunisten 511 (—)
 - Nationalsozialisten 6783 (1145)
 - Bauernpartei 446 (—)
 - Christlich-soziale 597 (—)
 - Volksrechtspartei 366 (1421)
 - Evangelischer Volksdienst 3501 (—)

Bülow †

W.B. Rom, 28. Oktober

Fürst Bülow ist heute morgen 6.50 Uhr hier gestorben.

*

Dr L. Lübeck, 28. Oktober

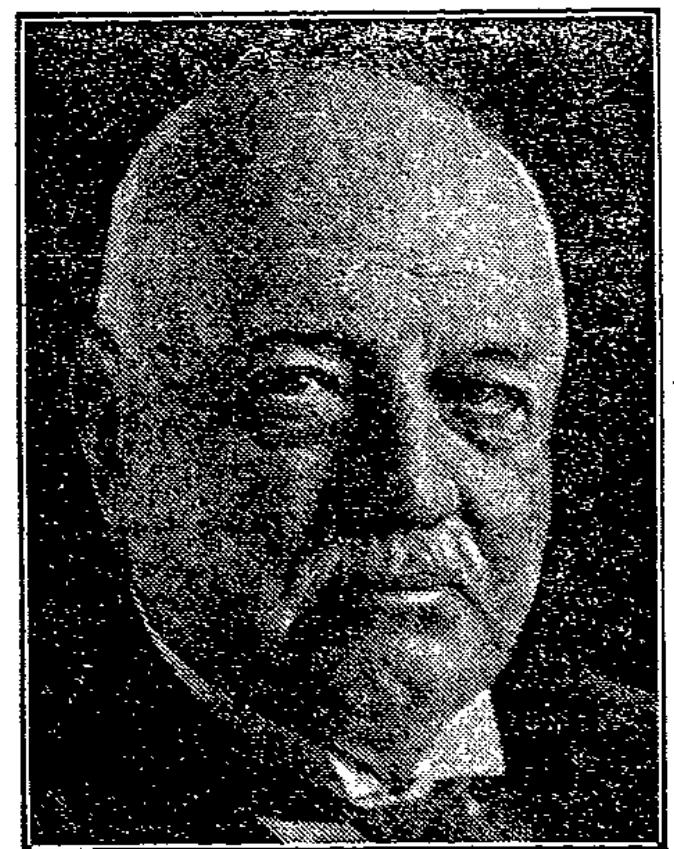
Bernhard von Bülow wurde am 3. Mai 1849 in Klein-Flottbek bei Hamburg geboren. Die diplomatische Laufbahn, sein Vater war der spätere preußische Staatssekretär des Auswärtigen, war für ihn selbstverständlich.

Bülow's Karriere führte ihn in glänzender Linie nach oben. Seit 1873 im auswärtigen Reichsdienst, war er schon 1888 Gesandter in Bukarest und 1893 Botschafter in Rom. 1897 übernahm er dann als Staatssekretär die Leitung der auswärtigen Politik des Reiches unter dem alten Fürsten Hohenlohe und trat 1900 an dessen Stelle als Reichskanzler.

Der aalglatte Diplomat und glänzende Redner Bülow fand sich auch schnell in der inneren Politik zurecht. Er führte 1903 die bekannnten Zollkämpfe und erlebte in den folgenden Jahren die Heeres- und Finanzreform. 1907 aber brach sein schwarz-blauer Blod über dem Aufstand in Südwestsafrika auseinander. Die folgenden Reichstagswahlen (Hottentottenwahlen) jedoch brachten

Bülow eine neue Mehrheit, den konservativ-liberalen Blod, als Bülow-Blod bekannt.

Damit hatte Bülow den Höhepunkt seiner Erfolge erreicht. Er bekam bald Zwistigkeiten mit den Konservativen. Ende 1908 war es dann die berühmte Daily-Telegraph-Affäre, die ihm die „Huld“ seines Kaisers und Herrn entzog. Der Kaiser hatte bei dem Vertreter des Daily Telegraph die bekannte unverantwortliche Quatscherei losgelassen, worin er sich in lächerlicher Weise brüßelte, seiner Großmutter, der Königin von England, den Feldzugsplan gegen die Buren geliefert zu haben. (Als ob in dem streng verfassungsmäßigen England die Königin über Feldzugspläne zu entscheiden gehabt hätte!) Die ganze Welt



Bülow

brach in ein Hohngelächter aus — und Bülow sprach im Reichstag den Wunsch aus, sein kaiserlicher Herr möge sich in Zukunft etwas mehr Zurückhaltung auferlegen. Das verzieh ihm Wilhelm nie, und bei der nächsten Gelegenheit „entließ“ er seinen „Fürsten“ Bülow huldvollst, um Bethmann Hollweg an seine Stelle zu setzen.

Es ist über die Aera Bülow viel geschrieben und gestritten worden. Die verhängnisvolle Entwicklung der deutschen Außenpolitik, die zu der stets wachsenden Entfremdung mit England führte, geht zweifellos auf diese Zeit zurück. Denn Bülow war es, der die verschiedenen englischen Bündnisangebote ablehnte und England damit und mit dem übertriebenen Flottenbau in die Arme der Entente trieb.

Bülow hat noch im Amte die Auswirkungen dieser seiner Politik empfinden müssen. Die peinliche Konferenz von N. geciras war die Folge, und im Jahre 1909 konnte er bei der

Sozialistischer Wahlsieg in der Tschechoslowakei

Kommunisten halbiert

Prag, 28. Oktober (Radio)

Das vollständige ziffernmäßige Ergebnis der tschechoslowakischen Wahlen ist erst am Dienstag zu erwarten. Die bisher vorliegenden Ergebnisse zeigen vor allem einen starken Erfolg der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie, die beide mit einer wesentlich höheren Mandatszahl in das Parlament zurückkehren dürften. Die tschechische Sozialdemokratie rechnet mit einem Gewinn von 9—10 Mandaten, so daß sie in dem neuen Parlament 38—39 Mandate haben dürfte. Die deutsche Sozialdemokratie, die bisher mit 17 Mandaten im Parlament vertreten war, dürfte künftig 20—21 Vertreter in das Parlament entsenden. Groß ist der Erfolg der tschechischen Sozialdemokratie vor allem in der Slowakei, wo stellenweise ein Gewinn von 100 bis 200 Prozent zu verzeichnen ist. Die Erfolge der deutschen Sozialdemokratie sind in erster Linie in Böhmen zu verzeichnen. Die Kommunisten sind auf der ganzen Linie geschlagen. Sie verlieren in allen Gebieten durchschnittlich 50 bis 70 Prozent. Ihr Misserfolg ist als Zeichen der wachsenden Gesundung innerhalb der Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei zu betrachten.

Außerordentlich groß ist auch die Niederlage der Tuka-Partei in der Slowakei. Sie verliert stellenweise bis zu 56 Prozent ihrer gesamten Stimmen. Die Partei des Außenministers Beneš dürfte dagegen 6—7 Mandate gewinnen und ihren bisherigen Bestand im Parlament auf 28 Mandate erhöhen. Verhältnismäßig starke Verluste haben auch die Kramarich-Partei und die

Amerikalen erlitten. Die Regierung wird voraussichtlich heute zurücktreten. Mit der Neubildung des Kabinetts dürfte der zu den Agrariern zählende bisherige Ministerpräsident beauftragt werden. Es wird erwartet, daß die tschechischen Sozialdemokraten und die tschechischen Nationalsozialisten (Demokraten) dem neuen Kabinetts angehören.

*

Wie Deutsch-Böhmen wählte

Leipzig, 28. Oktober (Radio)

Der Wahlerfolg der deutschen Sozialdemokratie in Böhmen übertrifft alle Erwartungen. In dem Karlsruher Wahlgebiet gewann die deutsche Sozialdemokratie allein 22.000 Stimmen und erhöhte damit ihre bisherige Stimmenzahl auf 84.000. In Leipzig wurden 22.800 Stimmen erzielt gegen 18.500 bei der letzten Wahl. In Leipzig wählten 20.900 Personen sozialdemokratisch gegen 17.100 bei der vorigen Wahl. Brünn erzielte 13.800 sozialdemokratische Stimmen gegen früher 9700. In Reichenberg, der Zentrale der deutschen Kommunisten, wurden die kommunistischen Stimmen zum ersten Male um 2860 Stimmen überboten. Die Kommunisten erreichten nur 2400 Stimmen. Im bürgerlichen Lager der deutschen Parteien haben insbesondere die aktivistischen Organisationen besonders starke Verluste erlitten. Die Deutschnationale Partei verlor zugunsten der Nationalsozialisten erheblich an Stimmen.

bosnischen Krise nur mit Mühe den Ausbruch eines großen europäischen Krieges verhindern.

Die neuere Forschung neigt dazu, die Schuld Bismarcks weniger in seinen Fehlurteilen zu suchen als in seiner Schwäche. Wahrscheinlich überließ Bismarck die Befehle der kaiserlichen Launenhaftigkeit und Englandfeindschaft lieber als jeder andere.

Zu Jahre 1915 bekam Bismarck den letzten Auftrag, seine guten Beziehungen zu Rom — er war mit einer italienischen Fürstin verheiratet — auszunutzen, um Italiens Kriegseintritt zu verhindern. Aber es war zu spät.

Die große Tragik in dem reichen Leben dieses scheinbar so erfolgreichen Mannes — er wurde erst Graf, dann Fürst — war, daß er, im Gegensatz zu Bismarck, das fürchterliche Fiasko seiner Politik und den damit verbundenen Zusammenbruch seines Reiches noch erleben mußte.

Beginn des Neumünster-Prozesses

Im Carl-Sager-Haus in Neumünster begann am Montag vormittag der große Bauernprozeß zur Klärung der blutigen Vorgänge am 1. August. Zur Sicherung der Verhandlung, die voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen wird, ist eine halbe Hundertschaft Schupo aus Kiel eingetroffen. Die Anteilnahme des Publikums ist nicht so groß, wie man erwartet hatte. Landleute scheinen nur wenige nach Neumünster gekommen zu sein.

Die Schlägerei im Schnellzug

Mäßige Gefängnisstrafen für die beteiligten Reichsbannerleute

Frankfurt a. d. Oder, 28. Oktober (Sig. Ber.) Das Schwurgericht in Frankfurt a. d. Oder verurteilte am Sonntag die Reichsbannerleute Jaschek, Stirn, Hahn und Maljarek aus Breslau zu Gefängnisstrafen zwischen 6 Monaten und einem Tag. Sämtliche Angeklagte waren nach ihrer Rückkehr von der diesjährigen Verfassungskonferenz in Berlin in einem Zuge nach Breslau mit dem Schlichter Kademacher in eine Schlägerei verwickelt worden. Kademacher erhielt in der Dunkelheit einen schweren Stich in den Arm. Er starb infolge Verblutung. Das Urteil lautet im einzelnen:

„Die Angeklagten wurden auf Grund des § 227 StGB — wegen Beteiligung an einer Schlägerei, bei der ein Mensch getötet wurde — verurteilt: Jaschek zu 6 Monaten Gefängnis, Stirn zu 1 Monat Gefängnis, Hahn zu 3 Wochen Gefängnis (gleichzeitig wegen unbefugten Waffenbesitzes), Maljarek zu 1 Tag Gefängnis. Die Strafe ist in bezug auf die drei letzteren Angeklagten durch die Unterjuchungshaft als voll verbüßt zu erachten. Auf Jascheks Strafe werden zwei Monate Unterjuchungshaft angerechnet. Die Zubilligung einer Bewährungsstrafe für Jaschek wird von dem Ergebnis der noch anzustellenden Ermittlungen abhängig gemacht.“

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Das Gericht war bei der Beurteilung des Vorgefallenen von der Darstellung der Angeklagten abhängig. Ob sie in allen Einzelheiten imstande gewesen sind, eine richtige Darstellung zu geben, muß dahingestellt bleiben. Tatsache ist jedoch, daß zwischen dem Angeklagten Stirn und dem Reisenden bei dem ersten Besuch Stirns in dem Abteil zweiter Klasse etwas vorgefallen war, wovon auch Hahn Kenntnis hatte. Was vorgefallen war, konnte Stirn selbst nicht genau schildern. Jedenfalls hatte er vor, den Reisenden zur Rede zu stellen oder ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Ob er sich auf einen Wortwechsel beschränken wollte oder ob es zu Tätlichkeiten kommen sollte, war nicht klar festzustellen. Die anderen waren ihm gefolgt, um eventuell eingreifen zu können; sie waren bereit, im Falle, daß es notwendig

wendig werden sollte, ihn zu unterstützen. Was im Abteil zweiter Klasse geschah, wissen nur die Angeklagten. Das Ergebnis war jedenfalls die schwere Verletzung des Reisenden. Die Darstellung Stirns von ihm angegriffen worden sein, die Darstellung der Angeklagten ist nicht ohne weiteres als glaubhaft anzusehen, da sie großes Interesse haben, sich reinzuwaschen. Nicht ausser da sie großes Interesse haben, sich geglaubt haben, angegriffen worden zu sein. Wer der Angegriffene in Wirklichkeit war, ist nicht reiflos festzustellen. Soviel läßt sich jedoch sagen: Die Schlägerei entstand und das Ergebnis derselben war die schwere Verletzung des Reisenden. Daß dies Ergebnis von den Angeklagten gewollt war, ist aus dem Urteil nicht zu ersehen, daß sie den Entschluß gefaßt haben, die Waffen in Tätigkeit zu setzen, will das Gericht nicht glauben. Tatsache ist aber, daß Schlimmes geschah. Der Reisende soll ein außerordentlich kräftiger Mensch gewesen sein; trotzdem hatte keiner der Angeklagten erste Spuren eines Kampfes, drei von ihnen hatten gar keine Spuren. Der Reisende ist somit gar nicht in die Lage gekommen, seine Kräfte anzuwenden, oder er hat sie nicht angewandt. Das Gericht war nicht imstande, die Einzelheiten von der Verletzung beurteilen zu können. Aber alle vier waren an der Schlägerei beteiligt und zwar nicht ohne ihr eigenes Verschulden. Der Tod ist Folge dieser Schlägerei gewesen. Mag sein, daß Jaschek in dem Augenblick, als er das Messer zog, nicht das Bewußtsein gehabt hat, der Angreifer zu sein. Jedenfalls war er der Täter der verhängnisvollen Handlung; die anderen waren nur an der Schlägerei beteiligt. Allen Angeklagten waren mildernde Umstände auszukennen.“

Für die Staatsanwaltschaft bedeutet der Prozeß eine ungeheure Schlappe. 8 Jahre 9 Monate Gefängnis hatte sie insgesamt beantragt; 7 Monate 3 Wochen 1 Tag Gefängnis für alle Angeklagten lautete das Urteil. Man wird es nicht als übertrieben scharf bezeichnen dürfen.

Enthüllungen über den Kommunistenputsch von 1923

Paris, 28. Oktober Der ehemalige sowjet-russische Botschaftsrat in Paris, Bessadowski, dessen sensationelle Flucht aus dem Botschaftsgebäude noch in Erinnerung ist, veröffentlicht im „Matin“ einen langen bis ins Einzelne gehenden Artikel, in dem er mittelst Sowjet-Rußland und Komintern, die im Grunde daselbst seien, hätten im Jahre 1923 einen großen Putsch in Deutschland vorbereitet. Im sowjet-russischen Auslandsvertretungen, insbesondere auch die Handelsvertretungen hätten die Weisung erhalten, ihre Bemühungen auf die Vorbereitung dieses Unternehmens zu konzentrieren. Insbesondere sei man bestrebt gewesen, zur wirtschaftlichen Zunderung des Amursgebietes, große Gold- und Getreidemengen in möglicher Nähe Deutschlands zu konzentrieren. Als man dann Kadek nach Deutschland entsandt habe, habe Graf Brodorski-Rankau in Moskau eine Demarche unternommen. Tschitscherin habe vorgegeben, über den Aufbruch Kadeks überhaupt nicht informiert zu sein. Der deutsche Botschafter habe sich jedoch nicht abweisen lassen. Falls die Vertreter Sowjet-Rußlands, so habe er erklärt, nicht auf die Methode verzichteten wollten, zu verschwinden, ohne ihre Adresse zu hinterlassen, so werde man genötigt sein, die Beziehungen zu Rußland abzubrechen. Es sei in Moskau dann noch der Versuch gemacht worden, einen Dolmetscher unter dem Namen Kadeks in Moskau auf einem offiziellen Kongreß auftreten zu lassen. Dieser Verschleierungsversuch sei aber mißglückt, da in der Zwischenzeit der echte Kadek in Deutschland verhaftet worden sei. Auch andere Vertreter Sowjet-Rußlands hätten sich mit falschen Pässen in Berlin aufgehalten und den ganzen November hindurch auf die Sowjetisierung Deutschlands gemartet. Bessadowski nennt elf Namen, darunter von Bekanntheit Unschlicht, Blatschoff und Krikkof; einer der elf Minister sei dann in dem bekannten Leipziger Tscheta-Prozeß, wo er unter dem Namen Stoblewski auftrat, zum Tode verurteilt worden.

Deutschland darf nicht zur Ruhe kommen

Seldte über den Zweck des Volksbegehrens

Berlin, 28. Oktober (Radio) Das Inflationsbegehren vermochte nach den bisher vorliegenden Meldungen auch am Sonntag weder in der Reichshauptstadt noch im übrigen Deutschland irgend welche bemerkenswerten Erfolge zu erzielen. In Berlin stieg die Zahl der Einzieldrucke nicht wesentlich gegenüber den Durchschnittsziffern der vorhergehenden Tage. Ähnlich sahen die Meldungen aus den übrigen deutschen Städten und zum Teil auch auf dem flachen Lande. Man betrachtet deshalb das mit so großen Mitteln ins Werk gesetzte Volksbegehren als gescheitert.

Der Bundesführer des Stahlhelms, Seldte, der sich noch nie durch übermäßige Intelligenz ausgezeichnet hat, erklärte am Sonntag in einer Rede in Magdeburg, daß dem jetzigen Volksbegehren andere folgen würden. Das ist gleichbedeutend mit anderen Worten. Deutschland solle eine neue Staatsform gefunden sei. Im übrigen habe der Reichsausschuß für das Inflationsbegehren wegen des „Terrors der preussischen Regierungsbehörden“ eine Verlängerung der Eingekerkelung gefordert. Die Herrschaften sind sich also jetzt bereits ihrer Niederlage bewußt.

Korruption! Korruption!

In der Berliner Verwaltung

Berlin, 28. Oktober (Radio) Am Sonntag wurde der 35 Jahre alte und seit Tagen gewählte Stadtdirektor Joseph Sidel aus Köpenick wegen Unterschlagung im Amt und Urkundenfälschung von der Kriminalpolizei verhaftet. Der deutsch-nationale Direktor Sidelow der Berliner Müllabfuhr ist seines Amtes wegen unregelmäßigkeiten im Dienste enthoben worden. Seitdem hat verschiedene Finanzierungen durchgeführt, zu denen er nicht berechtigt war. U. a. gewährte er einem Betrieb ein Darlehen von 1,1 Millionen Mark, ohne die Genehmigung des Stadtschreibers eingeholt zu haben. Gegen 2 Millionen bereits seit längerer Zeit wegen anderer Vorgänge bei der Staatsanwaltschaft in Berlin Ermittlungen, die bisher noch nicht abgeschlossen sind.

der bisherige Leiter Seidenberg nach Moskau zitiert wurde, von wo er nicht wieder zurückgekehrt ist. Sowohl in der russischen Handelsvertretung wie in der Botschaft in Berlin ist eine „Generalaufhebung“ vorgenommen worden. Alle Angestellten, die im Verdacht standen, mit der Richtung Bucharin (Rechtsopposition) zu sympathisieren, wurden entlassen bzw. nach Rußland abgeholt.

Den Rekord schlägt Koftow am Don

In der Moskauer „Pravda“ vom 28. Oktober finden wir folgende Notiz: „Die Unterschlagungen im Koftower Eisenbahndepot haben im verfloßenen Jahre die Summe von 124 000 Rubel erreicht. Unter den 114 Diebstahlanten befinden sich 52 Kommunisten. Die Verurteilung und die Aufhängungen der Partei haben diese Rechtsabweichung nicht beseitigt.“ 52: 114 oder fast 50 Prozent. Was die Unterschlagungen im übrigen mit der „Rechtsabweichung“ zu tun haben, bleibt das Geheimnis der „Pravda“.

Frankreich

Sozialistische Kammerfraktion für Regierungsbeteiligung

Paris, 28. Oktober (Radio) Die sozialistische Kammerfraktion faßte am Sonntag bei außerordentlich schwacher Beteiligung mit 38 gegen 12 Stimmen folgenden Beschluß:

„Die parlamentarische Fraktion der sozialistischen Partei zeigt sich zur Annahme der von Daladier unterbreiteten Vorschläge geneigt und fordert das Bureau der Partei auf, den Delegiertentag für Montag abend einzuberufen, damit dieser die endgültige Entscheidung treffe.“

Im Verlauf der Fraktionsitzung teilten die sozialdemokratischen Unterhändler mit, daß Daladier sich im Prinzip geneigt gezeigt habe, mehrere sozialistische Forderungen, so jene nach Einführung eines Getreidemonopols, der Inkraftsetzung der unveränderten Gesetzesvorlagen über die Sozialversicherung bis zum 15. Februar und die Forderung nach einer starken Herabsetzung des Heeresbudgets in das Regierungsprogramm aufzunehmen. Ueber die Zusammenfassung seiner Majorität befragt, hat sich Daladier auf die Erklärung beschränkt, daß seine Mehrheit von der Antwort der Sozialisten abhängt.

In den Kreisen der sozialistischen Fraktion verläutet, daß das Verhältnis bei der Abstimmung bei vollständiger Anwesenheit der Mitglieder etwa 75 Prozent für Beteiligung an der Regierung und 25 Prozent dagegen gewesen sei. Man erwartet schon deshalb, daß auch der Nationalrat sich heute für die Beteiligung an der Regierung entscheiden wird. Bevor das nicht geschehen ist, sind Kombinationen über die Personensfrage möglich.

Daladier erklärte am Sonntag vor Pressevertretern: „Ich verheie vollkommen, daß die sozialistische Partei einzigermaßen zöger, zum ersten Male an einer Regierung teilzunehmen. Ein solches Zögern verdient nur alle Anerkennung. Ich erwarte die Antwort der Sozialisten ohne Gile. Die internen Verhandlungen einer großen Partei, wie es die sozialistische ist, müssen durchaus respektiert werden.“

Terror!

Der Kreislandwirtschaftsverband Insterburg hat den Mitgliedern seiner Organisation folgendes Rundschreiben übermietet, in dem offen zum Terror aufgerufen wird:

„Wir müssen nämlich alle Mittel anwenden, um das Volksbegehren, das Vorbereitung für unsere wirtschaftliche Erlösung ist, um den größten Volkserfolg durchzuführen: dazu gehört, daß unsere Bestreben sich überlegen, wer in der Gemeinde noch nicht eingetragen ist. In den meisten Fällen wird es möglich sein, von dem Gemeindevorsteher hierzu Erlaubnis zu erhalten. Wenn einzelne Güter vom Gemeindevorsteher zu weit entfernt liegen, ist der Gemeindevorsteher zu bitten, zu den einzelnen Gütern mit der Eintragungsliste hinzugehen, damit die Arbeiter zwecks Eintragung nicht zu weit zu laufen brauchen. Diese Maßnahme ist gesetzlich zulässig, weil es dem Gemeindevorsteher vorbehalten bleibt, wo er die Listen anlegt, und ermöglicht eine Kontrolle der Arbeiterschaft. Dem Arbeiter ist vor Augen zu halten, daß seine wirtschaftliche Lage sich weiter verschlechtert, je ihm länger die Arbeitsschleife verlorengelassen, wenn er nicht für das Volksbegehren kämpft. Es bleibt dem Geschick der einzelnen Herren Arbeitgeber vorbehalten, unter allen Umständen zum Ziel zu gelangen.“

Der Vorstand des Kreises Insterburg hat gegen den Urheber dieses Terrorbriefes sofort Strafanzeige erstattet.

In Köln 8,82 Prozent

Köln, 28. Oktober Von 889 131 Stimmberechtigten haben sich bis Donnerstagabend im Regierungsbezirk Köln 5137 Personen in die Listen für das Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ eingetragen. Der Durchschnitt beträgt 0,58 Prozent.

Bankfusion und Angestelltenchun

Berlin, 28. Oktober Das Reichsarbeitsministerium hat die Führer der Angestelltenverbände zur Unterrichtung über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit den beteiligten Bankleitungen auf kommenden Donnerstag, den 31. Oktober eingeladen.

In der Luft geboren

New York, 28. Oktober Wie aus Miami gemeldet wird, ist dort gestern in einem Transportflugzeug, das in etwa 400 Meter Höhe über der Stadt kreiste, ein Mädchen zur Welt gekommen. Angeblich trägt man sich mit der Absicht, ihr den Namen Terogene oder Schmitz zu geben.

Der italienische Geheim-Code Rußland angeboten

Paris, 28. Oktober Eine in Paris erscheinende russische Flüchtlingszeitung berichtet, daß in der italienischen Botschaft in Berlin gestohlene diplomatische Code bei der Sowjet-Botschaft in Paris vor einigen Monaten für 5000 Dollar angeboten worden. Dort sei der Code fotografiert und dem wartenden Käufer als nicht authentisch zurückgegeben worden. Der ehemalige Botschaftsrat Bessadowski erklärte, die Sowjet-Botschaft hätte sich übrigens im Juni durch englische Kommunisten den Geheim-Code verschafft.

NEUES VOM FILM

Die ersten deutschen Tonfilm-Ateliers sind da!

Riefenbauten fertig zur Aufnahme! / An der Wiege der Sprechenden Filme!

Von Georg Biesenthal

Es war ein historisches Moment — wenn auch historisch nur für die Technik — als vor einigen Tagen zum ersten Male in großen deutschen Tonfilm-Ateliers ein Regisseur Befehl gab zum Beginn der Aufnahme. Es war das erste Mal, daß dieser Befehl nicht gebrüllt wurde — sondern lautlos sich mitteilte als optisches Signal. Und es geschah Zeichen und Wunder. Denn während früher die Schauspieler stumm blieben — alle anderen Beteiligten aber durcheinander schrien — sprachen diesmal nur die Schauspieler — und die anderen Beteiligten hielten das Maul. Solches begab sich an einem schönen Septembertag in den jenseits fertiggestellten

Gründateller für Tonfilm in Berlin-Neubabelsberg.

Gewiß: kurze Tonfilme wurden schon vor Monaten hergestellt — aber doch nur zu Versuchszwecken und in veralteten Laboratorien. Für die Produktion von wirklich großen Erfolg versprechenden Tonfilmen sind aber selbst die modernsten Ateliers völlig ungeeignet: der Tonfilm verlangt seine ganz bestimmten Voraussetzungen, die mit einem technischen Komfort von besonderer Prägung versehen sein müssen. Und die riesigen Neubabelsberger

Atelierbauten, die erst vor wenigen Jahren unter ungeheurem Kostenaufwand entstanden, wurden mit einem Schlage unbrauchbar,

denn es kam der Tag, da über Deutschland der Tonfilm ausbrach

Am 25. April 1929 erschien in Neubabelsberg, auf dem Freiluftaufnahme-Gelände eine Armee von Arbeitern, ausgerüstet mit Spaten, Spitzhacken, Meißeln. Sie begannen, die dort stehenden Dekorationsbauten abzubrechen: zahlreiche „Straßen“, die wir oftmals auf der Rehwand sehen, die Kulissen von „Metropolis“, „Helmkehr“, „Walzertraum“ und vielen anderen Filmen wurden innerhalb weniger Tage zu Staub und Asche — mußten den neuen Tonfilm-Anlagen weichen. Es starb ein gutes Stück Film-Tradition — aber Anfang Mai begann man mit den Ausschaltungsarbeiten. Wer damals nach Neubabelsberg fuhr, war Zeuge eines grandiosen Vorgangs: wie in unterbrochener Tag- und Nachtschicht — bei Nacht erhellt von Dutzenden von Scheinwerfern — die Ateliers aus der Erde wuchsen. Am 25. Juni waren sie im Rohbau fertiggestellt, und heute sehen die

Anlagen in vollem Betrieb: „die Sache Kapp“.

Es ist nicht leicht, einen Begriff zu geben von der gewaltigen Größe dieser Bauten, deren Gesamtumfang etwa dem des Berliner Schlosses gleicht. Dieser Eindruck wird noch imposanter durch die völlig glatte, fensterlose Fassade:

Fenster sind verboten in diesem Haus.

da sie nur unerwünschte Geräusche einlassen würden. Kräftige Luft? Hier Maschinenanlagen, die durch vier Luftkanäle mit den Ateliers verbunden sind, saugen die verbrauchte Luft auf und pumpen sie nach der Jahreszeit entweder durch Quellwasser gefüllte — oder durch umfangreiche Heizanlagen vorgewärmte Luft hinein. Diese Lufterneuerung findet zehnmal in der Stunde statt, und zwar völlig geräuschlos und ohne Zuglufterscheinungen! Sogenannte Carrier-Anlagen sorgen gleichzeitig für Regulierung der Luftfeuchtigkeit.

Neuere Wirkung des Ganzen: ein Gefüge aus mehreren Würfeln, deren Mauern also durch nichts unterbrochen werden. Vier Tonfilm-Ateliers sind kreuzförmig angeordnet: das Nord- und Südatelier auf einer Fläche von je 20:30 Metern, Ost- und Westatelier auf je 18:20 Metern. In der Mitte des Kreuzes ein Hof — hier schlägt

das technische Herz: die Tonaufnahme-Maschinen.

Sie sind eingeteilt in zwei Kategorien: Lichtton-Apparate, die den Ton auf Filmstreifen bringen — und Nadelton-Geräte, die ihn nach dem System der Grammophonplatten erfassen. Beide Apparaturen können beliebig an jedes Atelier angeschlossen werden und bilden dann den Endeffekt jenes komplizierten technischen Prozesses, der beim Schauspieler, Regisseur und Mikrophon seinen Anfang nimmt. Trotz dieser Verbindungen sind beide Stellen vollkommen erschütterungsfrei voneinander getrennt.

Die Wände der Ateliers: hartgebrannter Ziegel — ein Material, das den Schall mehr zurückhält als jeder andere Baustoff. Eisenkonstruktionen mußte man vermeiden, da sie den Schall nicht mildern, sondern leiten. Neuartig konstruierte Türen verhindern schädlich die Ein- und Ausgänge — selbsttätige Lichtschranke sperren die Ateliers nach außen ab. So entsteht im Innern

ein Reich, in dem nur eine Stimme regiert:

die Stimme des Schauspielers.

Anderer Geräusche dürfen nicht zu hören sein. Da aber in so großen Atelierräumen die Möglichkeit eines Nachhalls von Sprache und Musik besteht, mußte sie von vornherein durch geeignete Maßnahmen ausgeschaltet werden. Dichte Vorhänge, Draperien, Cellotex sorgen dafür:

Hier gibt es kein Echo.

Wie sieht es heute im Atelier aus? Der Vorgang der Aufnahme zerfällt in zwei Arbeiten: in Tonaufnahme und in Bildaufnahme. Der Bildaufnahme-Operator darf nicht mehr frei im Raume stehen. Denn sein Aufnahmeapparat verurteilt ja unliebsame Geräusche, die später im fertigen Film zu hören wären; jenes bekannte Schurren der Kurbel. Er sitzt also in einer Zelle, die vollkommen schalldicht abgegeschlossen ist — macht keine

Aufnahmen durch ein dickes Glasfenster

und erhält die Befehle des Regisseurs durch Kopfhörer oder durch optische Zeichen. Auch die Beleuchtung mußte grundlegend geändert werden. Da die bisher üblichen Kohlen-Scheinwerfer nicht lautlos brennen, sondern sehr vernehmlich knistern, kann man jetzt nur noch Glühlampen verwenden — und zwar bis zu einer Stärke von je 5000 Watt! Die Beleuchtung der Ateliers während der Aufnahmen wird gespeist von der eigenen Neubabelsberger Betriebszentrale, die 25 000 Amp. liefert. Automatisch wirkende Relaisbeleuchtungen treten bei jeder Stromlösung sofort in Tätigkeit. Soweit die Bildaufnahme.

Was nun die Aufnahme der Töne betrifft — so hängt oder steht in der Nähe der Schauspieler, für die Bildaufnahme unbrauchbar, ein Mikrophon. Das ist nicht nur mit den erwähnten Aufnahme-Maschinen verbunden, sondern auch mit einem Zwanne-

der eigentlich das Oberhaupt des Ganzen ist — mit dem „Tonmeister“. Er ist verantwortlich für die „tonliche“ Struktur und Gleichmäßigkeit der Aufnahme — sein Platz ist der Abhörraum, wo er

durch Verstärker oder Abschwächer die Klangfarbe und Tonstärke regulieren

kann. Mit Hilfe von Hörapparaten, die außerordentlich fein abstimmbare sind, kann er die Töne auf ihre Klangreinheit „abwiegen“, er macht über das Gelingen der Aufnahme, kontrolliert die Stimmen der Schauspieler und verständigt sich mit dem Regisseur, wenn Aufnahmen verbessert und wiederholt werden müssen.

In amerikanischen Ateliers sieht dieser

Tonmeister in einer Art Taucherglocke,

die unter der Decke des Ateliers schon symbolisch hoch über allen Köpfen schwebt. Hier in Neubabelsberg befindet sich ein Abhörraum in einem vom Atelier getrennten Gebäude. Automatische Maschinentelegraphen gestatten eine lautlose Verbindung zwischen ihm und dem Regisseur. Sobald man die Aufnahme beendet hat, ist auch der Regisseur in der Lage, die Szene „abzuhören“: es wird ihm eine der Plattenaufnahmen vorgeführt. Gruppieren um die Ateliers:

72 Garderoben „mit Bad“.

Arbeitszimmer für Darsteller, Architekten, Regisseure, Operateure. Man öffnet eine beliebige Tür — aber es muß nicht gerade die Tür zum Badzimmer einer Diva sein — überall wird gearbeitet: überall: Säminthöpfe, Reißbretter, Zeichnungen, Manuskripte, Regiebücher, Planungen. Es sind, wenn eine Stillruhe erlaubt ist,

die Windeln des Säuglings Tonfilm.

Es bleibt noch zu sprechen vom technischen Verfahren. Überdies spricht niemand in Neubabelsberg. Es wird gemunkelt und geredet, und aus lauter Angst vor den berühmten Patentstreitigkeiten wagt keiner, über das angewandte System irgend etwas zu sagen, was die „Konkurrenz“ erfahren könnte. So herrscht ein großes Wirrwarr der Meinungen, und außer zwei oder drei Eingeweihten weiß kein Mensch Bescheid, wie es im einzelnen zugeht. In großen Zügen sei Folgendes dargestellt.

Warum schwärmt man für sie?

Schwärmen hat nichts mit Liebe zu tun. Dies voraus. „Schwärmen“ tritt auch fast immer massenweise auf. Für diese Filmschauspieler wird geschwärmt, geliebt werden nur wenige.

Henny Porten

wurde geliebt. Heute, wo sie künstlerischer arbeitet und manchmal wirklichen Humor aufbringt, aber dabei ihren Scheitel und ihren Augenausschlag nicht mehr verwendet, ist sie noch einige für sie. Geliebt wird sie nicht mehr. Sie war die Maritz des Deutschen Films. Unser Gretchen: Sie war so hochedel im bürgerlichen Sinne, und wir mögen nicht mehr so oberbebel. Sie war madonnig und sanft und ihre Leidenschaften waren gemäßig und so verstanden. Immer waren sie so, daß sie niemand eigenliche Unannehmlichkeiten machten, außer ihr selbst. Heute ist Henny Porten ein falscher Schein im Nacken; sie wollte uns jener Zeit entgegenkommen, ihre Filmgefühle modernisieren, Sachlichkeit einschmuggeln — und wird ewig, ewig Henny Porten bleiben, mit der wir nichts mehr anzufangen wissen, auch nicht mehr mit Scheitel und Augenausschlag.

Harry Liedtke

Der alte Rosenkavalier, von Briefen überhäuft und angeschwärmt, wird auch nicht geliebt. Er hat vielleicht eine ganz andere Aufgabe als Filmschauspieler zu erfüllen, als zu spielen. Ich meine, als zu lächeln. Liedtke ist der Gott gemollte Abenteurer für junge Mädchen in der Klügigkeit. Er behütet sie vor Dummheiten. An ihn richten sich die schwärmerischen Briefe, die allerdings auch von unseren sachlichen jungen Mädchen geschrieben werden, weil es so die weibliche Jugend heißt. Liedtke ist nur Erlass. Wirklichkeit haben möchte ihn keine, und das kann man seiner über nehmen. Harry ist das Zwischenstadium, der Übergang. Alle Schwärmer für ihn; aber keine liebt ihn wirklich. Nur weil er so wahrhaftig harmlos und ungefährlich ist, kann er sich so lange als „Frauenliebhaber“ halten.

Dolores del Rio

wird von allen Menschen geliebt, die Augen lieben um ihrer Schönheit willen. Die anderen können nicht „warm“ werden; denn sie greift nicht ans Herz. Sie ist weder eine so große Künstlerin, noch ist sie klug im störenden Sinn. Ueberhaupt, seien wir noch nicht mit dem Wort „Klugsch“ klug. Klugsch kann schon sein. Dolores ist von allen Seiten schön. Ob sie lacht oder weint, artzt oder tut, als ob sie liebt, ob sie küßt oder edel ist — sie hat mit alledem, was sie spielt, nichts zu tun, außer das, daß sie spielt. Dolores del Rio kann man nicht answärmen. Einmieder man muß sie lieben — oder aber es so, wie kürzlich ein neben mir sitzender Herr zu seiner Frau sagte: „Mit der kann ich nichts anfangen, die ist mir zu fremd.“

Douglas Fairbanks

der Liebling aller romantischen Herzen beiderlei Geschlecht, wird romantisch geliebt. Er ist doch so schön jene Phantastie an, die keinen Schaden anrichtet. Mit Douglas kann man schon verschwinden, der tut einem nichts. Er ist der große Entführer, der nie verfehlt, und darauf kommt es den Romantikern an. Jede Frau hat einen Wintatour-Douglas in ihrem Leben. Besonders die verheiratete. Jede hat einen Ritter in ihrer Erinnerung, der aber auch alles für sie zu tun imstande gewesen wäre; doch solch einen bekommt man ja bekanntermaßen nie — und das für ist dann der Douglas wunderschön.

William Smit

ist nichts zum Schwärmen. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß sie nicht jeder Mensch blindlings liebt. Dem ist nicht ganz so.

In Jahre 1903 fand die erste Vorführung eines Sprechenden und Singenden Filmes statt, und zwar durch Oskar Messter in Berlin. Durch eine Anzeigevorrichtung wurde damals ein Grammophon mit einem Kinesmatographen zum gleichzeitigen Ablaufen gebracht. Hier offenbarte sich schon ein heute angewandtes Prinzip das

Synchronisieren von Bild und Ton.

Zu diesem Prinzip gehört das „Nadelton“-Aufnahmegerät. Es handelt sich um nichts weiter als eine Aufnahme der Töne auf gewöhnliche Grammophonplatten — und das Neue, Schwierige bestand nur darin, Bildwerfer und Schallplatte bei der Vorführung vollkommen übereinstimmend (synchron) zu kuppeln. Diese Übereinstimmung muß eben bis auf Bruchteile genau sein. Wichtig für dieses Verfahren war die Vorrichtung zur automatischen Auswechslung der Platten. Zu längeren Filmen gehören natürlich zahlreiche Platten — und der Anschluß von Platte zu Platte muß ungestört und ohne Aufenthalt verlaufen. Das zweite Prinzip ist wesentlich anders — es besteht darin,

Töne zu photographieren.

Ton und Bild werden auf zwei Tonstreifen gebracht, die später zusammengekoppelt werden. Ein Katodophon fängt die Töne auf, leitet sie in elektrische Schwankungen (Impulse) um. Die lassen, nachdem sie genügend verstärkt sind, eine Ultrakrazenlampe aufleuchten — und die Helligkeit dieser Lampe wechselt entsprechend den Schwankungen; also entsprechend den Tonlagen. Durch einen 3 Mikrometer breiten Spalt wird der vorüberlaufende Filmstreifen von dem schwankenden Licht der Lampe getroffen; der Ton ist photographiert. Ein Ei des Columbus? Tausende haben darüber nachgedacht — Tausende von Erfindern haben in allen Ländern Patente angemeldet. Und doch ist noch vieles unvollendet.

Am Schluß dieses Berichtes muß ich noch einmal an seinen Anfang zurückgreifen. Dort war gesagt, daß vorläufig nur ein Ereignis in der Geschichte der Technik vorliegt. Die kommende Entwicklung erst muß zeigen, ob die Geburt des Tonfilms auch ein Ereignis der Geschichte der Kunst sein wird.

Eine interessante Filmstatistik. In den Vereinigten Staaten — wo denn sonst? — wurde kürzlich eine Statistik über die Kinobesucher der ganzen Welt veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß täglich (eine Vorstellung und ein halb ausverkauftes Haus gerechnet) ein rund einmillionenförmiges Publikum die Erzeugnisse der internationalen Filmindustrie über sich ergehen läßt. Die Industrie selbst steht in Amerika an dritter Stelle: Stahl, Erdöl und Film sind die drei „Virtuositäten“ im Reiche der gesamten Großindustrie. — Filmtheater gibt es in Amerika 25 000, in Europa 22 000, in Asien 3000, in Australien 1200 und in Afrika 800. Der schwarze Erdteil ist demnach stark zurückgeblieben, denn allein die Hauptstadt des Deutschen Reiches weist nicht weniger als 420 Kinos auf.

Es gibt eine Menge Filmbelesener, die sie nicht mögen und bei denen sie als „Tränenjette“ verschrien ist. William ist doch die einzige Filmschauspielerin, bei der man sich einmal richtig ausweinen kann. Man braucht sich nicht zu genieren; denn wo alles weint, kann man doch auch. Die Hysterie der Gish ist genial und ihre Kindlichkeit so rührend wie ihr verfeinerter Blick. Männer verraten nicht gern, daß sie die Gish lieben, weil sie auch nicht zugeben wollen, daß ihnen die weißliche Frau mit Tränenrösten lieber ist, als der wadere, gleichberechtigte Sportkamerad. Und wir Frauen lieben die Gish, weil wir mit ihr weinen dürfen, ungehemmt, und auch deshalb, weil wir uns so wacker zwingen, unsere weibliche Tragik zu verbergen, wenn das Kino aus ist. „Ach, wir Armen!“

Emil Jannings

der Mann, der männliche Mann mit dem Kind in sich. Jannings Charme, der Charme des zum Embonpoint neigenden Mannes, ist unwiderstehlich. Aber man schwärmt nicht für ihn und liebt ihn nicht. Man ist nur immer auf seiner Seite, was er auch anstellt. Um ihn ist immer die Atmosphäre von gutgepflegtem Wilsner und kräftigem Hausmaderessen. Wenn er als Peter den goldenen Vokal ansetzt, wäre kein Mensch auf die Idee gekommen, daß anderes als Bier in diesem Becher fließen könnte. Jannings ist wohltuend. Er ist eine Entschuldigungs- und Besenzeit viel mehr als seine Rolle, wieso und auf welche Weise der Mensch in die schwierigsten Situationen geraten kann, ohne etwas dafür zu können.

Greta Garbo

ist der letzte große Schwarm der Filmbelesener. Zunächst einmal, weil alle Plakate immer wieder ausgefräht haben, daß Greta ein „göttliches Weib“ sei. Und dann ist sie wirklich schön und vor allen Dingen hat sie das, was jetzt gebraucht wird: sie tut, als ob sie schrecklich lasterhaft wäre. Und das ist himmlisch. Dieser seltsame Bluff einer ganz temperamentvollen schönen Frau, die ihre Langeweile so himmlisch, so materiell ausmerzt, ist an sich genial. Die Untkompliziertheit der Garbo als Filmgängerin dargeboten, ist schon eine Sache. Aber es ist erreicht. Bei meiner Herumfragerei in den verschiedensten Kreisen habe ich immer wieder gehört: „Manchmal muß man sie hassen; aber sonst ist sie mir zu lieb.“ Warum weiß ich eigentlich nicht.

Friedrich der Große

als Otto Gebühr und dann flugs den alten Blücher inkarniert, geht ins Musikische. Da können schlichte menschliche Gefühle nicht mehr mit. Das ist die historische Einstellung, zu der mir keinerlei Beziehungen haben; die aber durch einen flinken Witzfarmanig einigermaßen demontriert werden kann, wenn er schneidig genug ist, vorausgesetzt.

Bala Negri

wäre die einzige Filmschauspielerin, die hätte sie zur Zeit der Inquisition gelebt, als Heze verbrannt worden wäre. Das spricht für sie. Die Negri wird eher gefürchtet als geliebt und angeschwärmt. Sie ist geheimnisvoll und unburlesk. Ihr Temperament ist verheerend, ihre Leidenschaft mitreißend. Was ihr auch geschehen mag, keine Situation kann uns zwingen, daß sie uns leid tut. Sie macht das alles allein und braucht kein Publikum zu Hilfe. Von ihr geht die Reserve der ganz Großen aus, die ihr Herz verhärtet haben. Nur wenn man über die Negri nachdenkt, was sie als Mensch sein könnte, wird einem warm ums Herz. Sie ist kein „Filmbelesener“, aber sie ist durch und durch Künstlerin und man kann sie neben Rita Millen guten Gewissens die größte Filmkünstlerin nennen, vor der Kunst auslesen. Eva Reidmann.

Capitol. Carl Auen persönlich auf der Bühne! Besondere Kennzeichen

Familien-Anzeigen

Infolge einer schweren Operation entließ ganz unerwartet mein innigstgeliebter unvergeßlicher Mann, meines Kindes herzenguter Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Friedrich Tilwing
im 30. Lebensjahre.
Dies zeigt an im tiefen Schmerz im Namen der Familie
Minna Tilwing geb. Klüver Lübeck, den 26. Okt. 1929.
Georgstr. 14.
Beerdigung am Mittwoch, dem 30. Okt. 14 Uhr, Kapelle Borwerf

Am Sonntag morgen entließ nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Zimmerer

Heinrich Schuster
im 68. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Die Kinder u. alle Angehörigen Lübeck, den 27. Okt. 1929
Eismwigstr. 26a.
Beerdigung am Donnerstag, dem 31. Okt., 2 1/2 Uhr, Kapelle Borwerf.

Heute morgen 4 Uhr entließ nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, meines Kindes treuer, sorgender Vater, unser lieber Schwiegerohn und Schwager, der Maurer

Heinrich Rowedder
im 45. Lebensjahre
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Margarethe Rowedder geb. Gluckmann Lübeck, den 26. Oktober 1929
Beerdigung am Mittwoch, dem 30. Oktober, 2 Uhr, Kapelle Borwerf.
Kranzpenden an die Gemeinnützige Beerdigungsgesellschaft, Hundestraße 49/51 erbeten.

Durch Tod scheidet der Maurer

Heinrich Rowedder
aus unserer Mitte
Wir werden kein Andenken in Ehren halten.
Geschäftsleitung und Belegschaft der Lübecker Baugesellschaft

Sozialdemokratische Partei Meisling.
Am Sonnabend starb im fast vollendeten 75. Lebensjahr unser langjähriges Mitglied, der

Genosse Ola Witterberg
Seine Treue zur sozialistischen Idee führt ihm unser Andenken übers Grab hinaus.
Zum letzten Geleit sammeln wir uns am Mittwoch, 230 Uhr nachmittags, im Kaffeehaus.

Für die meinem lieben Manne, dem Parteisekretär

Karl Brehmer
bei seinem Hinscheiden in so überraschend großem Maße erwiesenen Ehren und für die herzliche Anteilnahme an unserem schweren Verlust spreche ich allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten, die leiner in Treue gedachten, meinen innigsten Dank aus.
Für die Hinterbliebenen:
Madeide Brehmer geb. Hansen
Lübeck, den 27. Okt. 1929.

Betty Behndke Ernst Gled

VERLOBTE
Rensfeld Stockelsdorf den 26. Oktober 1929
Ihre Verlobung geben bekannt
Herla Assmann Friedrich Mundt Lübeck, 26. Okt. 1929
Mariechen Glöckner Karl Benhlin Verlobte Lübeck, Kalandsstr. 1

Karl Rehmann Jenny Rehmann
geb. Grimm Vermählte
Für erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlichst
D. O.
Für die uns anläßl. unser Silber-Hochzeit erwies. Aufmerksamkeit, jag wir all. Verwandt. u. Bekannt. unj. herzli. Dank.
Joachim Hildebrandt und Frau Lübeck, Grün. Weg 4a den 28. Oktbr. 1929.

Nach langem, schwerem Leiden entließ heute unser liebe Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Evert geb. Pilstow
im 76. Lebensjahre
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Johannes Maiborg u. Frau geb. Frei Lübeck, 26. Oktbr. Kottwigstr. 52, 11
Beerdig. am Mittwoch, d. 30. Oktbr., 2 1/2 Uhr, Kap. Borwerf.

Haus- und Feinwäscherei

H. Drews
Segebergstraße 31
Feder Kragen . . 10,-
Oberhemden . . 65,-
Annahmestelle: 5901
St. Annenstraße 24

Ola Witterberg

Am 26. Oktbr. starb plötzlich unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- u. Urgroßvater
Ola Witterberg
im Alter von fast 75 Jahren.
Dies zeigt an im Namen der Hinterbliebenen
Ola Witterberg Meisling
Beerdigung am Mittwoch, d. 30. Oktober, 3 Uhr nachm., von der Kapelle Genin.

Friedrich Tilwing

Nach langem, schwerem Leiden entließ am Sonnab. morgen unser lieber Kollege
Friedrich Tilwing
Ehre seinem Andenken!
Die Arbeiter der Steinkohle des Tiefbauamtes

Nichtamtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung
am Mittwoch, dem 30. d. Mts., vor. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtsbauwes über:
1 Korbgarrett, 1 Trittmahlschine, Radioapparat, Pluragardrobe, 1 Spiegel, 1 Teppich, Kleid- u. and. Stoffe, Klebeisen, Stühle, Bücher, Nacht-, Käse- u. Kleiderkränze, Schreibzeug, 1 Drehbank, 1 Partie Zigaretten, 1 gr. Partie Gold- u. Silbergegenstände, 1 Partie Romane u. wissenschaftliche Bücher u. a. m.
Krämer, Gerichtsschlichter
Telephon 22 663



GEG Zigaretten
aus reinem Orienttabak, überraschend glückliche Mischungen,
werden immer mehr bevorzugt

Außer den bekannten Marken:
GEG Phantis . 4 Pfg.
GEG Kisil . . . 5 Pfg.
GEG Zeronth . 5 Pfg.
GEG Gastaide 6 Pfg.

wird von der GEG, Abteilung Tabakfabriken nunmehr auch eine runde Zigarette ohne Mundstück

GEG Neptun zu 4 Pfg. das Stck.
hergestellt, die sicher den Wünschen vieler Raucher entspricht

In unseren sämtlichen Warenabgabestellen sind die GEG-Zigaretten vorrätig
Abgabe nur an Mitglieder

DOMINION
für Lübeck u. Umgegend

Der gute u. billige Uhrmacher

Hilfinger, Gt. Burgstr. 22
für Erwerbsl. extra billig.

Spielkarten

gut und billig
Wallenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

300 Ringe

am Lager
333 v. A. an 585 S. A. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe Bestecke
300 Silber 90 versilb.
H. Schütz, Uhrmacher
Oh. Johannisstr. 20
jetzt obere Fleischhauerstr. Nr. 12



Boltsfürsorge
Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten u. Beamten.
Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst.
Auskunft erteilt
Rechnungsstelle 30
Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Am Dienstag, dem 29. Okt.,
eröffne ich **Marienstraße 1a** ein
Spezial-Geschäft für Betten
Höchste Leistungsfähigkeit, verbunden mit den modernsten Einrichtungen, geben Ihnen Gewähr, allerbestens bedient zu werden.
Ich bitte um Ihren zwanglosen Besuch.
Bettenhaus Libnau
Marienstraße 1a Fernspr. 27 413

Verlobungsringe

333 von 4.- bis 300 an 585 von 8.- bis 300 an
Gravierung gratis!
Hunderte von Ringen.
Auslagen beachten!
Trauring-Steudel
Goldschmied
Königsstraße 82a.

Damen- u. Herren-Frisier-Räume

F. M. Bieninda
Spezialität: Dauerwellen
Babylonschneiden | Ondulieren
Wasserwellen | Kopfwäsche
in feinsten Ausführung
Engelswisch 52

Rosen

Hochstämme und Büsche preiswert
H. Eckmann
Schuböcker Str. 33
Telephon 28 823

übecker Adreßbuch 1930
Die Korrekturbogen der Buchstaben **A bis K** des Lübecker Einwohnerverzeichnisses sowie das gesamte **Straßenverzeichnis** liegen am **Mittwoch, d. 30. Okt. und Donnerstag, d. 31. Okt.** zur Einsicht im Adreßbuchbüro, Mengstraße 16 I, aus.
Verlag des Lübecker Adreßbuches
Max Schmidt-Römheld
Mengstraße 16

REICHSVERBAND DER ADREßBUCH VERLEGER

Paul Richter
Markthallen-Restaurant
Mengstraße 6
Warme Küche * Kaltes Büfett
Mittagstisch Mk. 1.50
Klubzimmer für Versammlungen und Festlichkeiten
Sonntags geöffnet!

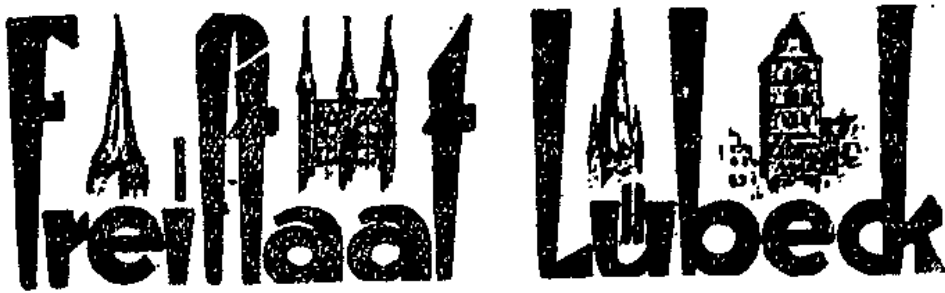
Reihhausversteigerung
am Dienstag, dem 15. November 1929 vormittags 9 1/2 Uhr in **Roths Auktionshäuser**. Es kommen 14. Voranzeige die verfallenen Pfänder bis zu Nr. 51 zur öffentlichen Versteigerung. Letzter Umfrittstag am 2. November. Besichtigung der Pfänder 1 Stunde vorher, Eintritt 20 Pfg., welche bei Kauf vergütet werden.
Lübecker Reihhaus, Inh. G. Helting
Hützstraße 113

Städtisches Orchester Lübeck
1. Volkstümliches Konzert
am Dienstag, 29. Oktbr. 1929, 20 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**
Leitung: Generalmusikdirektor **Karl Mannstaedt**
Solist: **Moritz Harlan** (Bariton)
Karten (Programme) zu **50 Pfg.** in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Restaurant „Amtshaus“
Zu dem am Dienstag, dem 29. Okt. 1929, stattfind. **Eisbein-Essen** lad. freunbl. ein Anfang 11 Uhr!
Paul Bohnsack,
Fünftausen, Ede Kreditbant

STADTTHEATER
Montag, 20 Uhr: Ende 23.15 Uhr
DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR Oper
Dienstag, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr
DER LONDONER VERLORENE SOHN
20 Uhr: Ende 22 Uhr
Gewerkschaftshaus: VOLKSTÜMLICHES KONZERT
Dirigent: Generalmusikdirektor **Mannstaedt**
Solist: **Moritz Harlan**
Mittwoch, 20 Uhr: Ende 24 Uhr
HAMLET Trauerspiel
Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22.15 Uhr
KARL UND ANNA
Schauspiel

Konzertleistung **Ernst Robert**
Schlussus
singt
8. November
im **Kolosseum**
Karten 3-6 M. i. d. Konzertleitung **Ernst Robert**



An die Partei!

In unseren öffentlichen Wählerversammlungen wird zugleich der Lübecker Film vorgeführt „Gemeinschaft am Wert — Das rote Lübeck“.

Es ist das ein Filmwerk, in dem nur Lübecker Bilder und Personen aufgenommen wurden. Bei den bisherigen Vorführungen fand er größten Anklang. Er überzeugt auch den Zweifler an sozialdemokratischer Arbeit in der Lübecker Kommunalpolitik.

Genossinnen und Genossen! Der Film läuft zu Beginn der Wählerversammlungen. Sorgt deshalb für pünktliches Erscheinen. Macht Propaganda für diesen Film, der zugleich die beste Propaganda ist für

— Seite 2 —

Im Ursteinhaus nichts Neues

Das größte Buchgeschäft seit langer Zeit war Remarques „Im Westen nichts Neues“. Gott segnete Urstein, der der Verleger war und damit nicht nur ein Inland-, sondern ein Weltgeschäft machte, sogar ein Geschäft in der neuen Welt: in Amerika.

Die Amerikaner, zukunftssträchtig wie sie sind, interessieren sich natürlich schon brennend für das nächste Werk von Remarque. Gefürchtet ist es noch nicht, aber sein Thema steht schon fest: das Deutschland der Nachkriegszeit. Wie das Buch werden wird, weiß noch niemand, Remarque auch nicht, aber der amerikanische Zeitungsjournalist der United Press hat es ihm bereits für fünf-hunderttausend Dollar abgekauft. Vorige Woche wurde das Geschäft, wie wir im Pariser „Deux“ lesen, im Hotel Eplanade in Berlin abgeschlossen. Die Hearst-Presse war erbitterter Konkurrent. Und auch Ullstein hat das Nachsehen und den späten Nachdruck. Im Ursteinhaus also von Remarque nichts Neues.

Gegen Remarque soll nichts gesagt sein. Ich weiß zwar nicht, was er mit den zwei Millionen Mark alles macht — vielleicht gewährt er seiner Heimatstadt Osnabrück eine Anleihe von einer Million Mark —, ich freue mich aber, daß ich an den zwei Millionen durch den Artikel, den ich hier über sie schreiben, moralisch beteiligt bin. Das ist wenigstens etwas.

Doch auch als lachender Erbe sehe ich das Tragische des Falls. Denn er bedeutet genau so viel wie der Verkauf einer unabhängigen Zeitung an das Großkapital. Im ersten Buch war Remarque frei. Im zweiten ist er ein Knecht. Ein Knecht der amerikanischen Deffektivität, die nur eine moralisch zurechtgestrichelte Wahrheit vertritt. Braucht aber Deutschlands Rängen der Nachkriegszeit nicht einen ebenso entschiedenen Schilderer wie Deutschlands Kampf der Kriegszeit?

Ohne allen Nationalismus: in der Literatur der angelsächsischen Länder wird das Leben noch allzuoft nicht mit den Augen eines jungen Mannes, sondern mit denen einer alten Lante gesehen. Die amerikanische Ausgabe von „Im Westen nichts Neues“ ist um dreißig Seiten gekürzt, weil sie „verfängliche Tatsachen oder Worte“ enthalte. Senator Tydings (Maryland), Kriegsteilnehmer, bei Kriegsende Oberleutnant, nennt den Band eine „Kindergartenausgabe“. Und Londoner Blätter berichten, daß das Buch Remarques aus der öffentlichen Leihbib-

liothek in Northampton entfernt worden ist, obschon die Nachfrage sehr groß war. Auch der Stadtteil London — Lambeth hat das Buch aus den öffentlichen Bibliotheken ausgemergelt.

Da kann nur noch der österreichische Kriegsminister mit: auch der hat das Buch den Soldaten seiner Armee verboten. Und selbstverständlich ist auch Mussolini mit von der Partie.

Singegen wird das neue Buch Remarques jedem jungen Mann und Mädchen schon gut und gern zur Konfirmation geschenkt werden können. Denn der Dichter hat sich ja schon selbst verkauft.

Wichtig für kranke und verreisete Bürgerschaftswähler

(Vom Statistischen Landesamt)

Am 10. November ist Bürgerschaftswahl. Wer an diesem Tage verreist ist oder hier in Lübeck wegen Krankheit nicht in sein Wahllokal gehen kann, darf jetzt und in alle Zukunft brieflich mitwählen. Er muß sich dazu hier in der Stadt vom Polizeiamt (Einwohnermeldeamt) und auf dem Lande von seinem Gemeindevorsteher vier Papiere besorgen, nämlich: 1. einen Stimmzettel, 2. einen Stimmzettelumschlag, 3. einen Stimmschein und 4. einen Stimmbriefumschlag, dann den Stimmzettel (1) — wie im Wahllokal — in den Stimmzettelumschlag (2) tun und diesen Umschlag verschließen, darauf den so verschlossenen Stimmzettel und den Stimmschein (3), der immer persönlich unterschrieben werden muß, wenn die Abstimmung gültig sein soll, in den Stimmbriefumschlag (4) tun und endlich diesen Stimmbrief an die auf seiner Vorderseite vermerkte Anschrift bis spätestens Sonntag, den 10. November 1929 bis 18 Uhr einbringen. Die vorgenannten Papiere liegen vom Dienstag, dem 29. Oktober bis Donnerstag, dem 7. November einschließlich zur Abholung bereit. Die Stimmbriefe werden vom Wahlleiter schon vom 29. Oktober an entgegengenommen; brauchen also nicht bis zum Tage vor der Wahl zurückgehalten werden.

Rheinische Anekdoten

2. Dichterabend der Volkshochschule

Nicht Thüringer Dichtung, wie das Programm irrtümlich angekündigt hatte, sondern Kurzgeschichten aus dem rheinischen Lande zwischen Main und Rhein, dem er selbst angehört, las Otto Anthes am 2. Dichterabend der Volkshochschule. Ein köstlicher Abend! Es wird der lausenden Reihe dieser Vorlesestunden zweifellos auch weiter ein besonders ausdrucksvolles Gepräge geben, wenn die Vortragenden sich der jeweils geschilderten Landschaft heimlich verbunden fühlen.

Bis vor wenigen Jahrzehnten gab es kaum eine ernsthafte rheinische Dichtung. Sie bestand im wesentlichen in einigen frohen rheinischen Liedern von Wein und Becherklang, die das Rheinland als einen Festsaal erscheinen und nichts davon erkennen ließen, daß die rheinische Seele nicht immer von ungetrübter Heiterkeit strahlt. Der erste Dichter, der die wahre rheinische Art künstlerisch gestaltete, war der 1868 geborene Wilhelm Schäfer, der Meister im Anekdotenerzählen. Zu Beginn las der Vortragende Schäfers Anekdote von jener „Frau im Stein“, die am Abend ihres größten Ehrentages heimlich ihr Schloß an der Lahn verließ. Ihr hatten, als der Mutter des Hauses, Kinder und Enkel alles Glück zu danken, sie selbst war aber ohne Erfüllung ihrer Sehnsucht geblieben und mußte still und unbemerkt in das Land ohne Wiederkehr wandern. Diese Geschichte gab einen wundervollen Auftakt. Dann folgte die Erzählung „Vom verlorenen Sarg“ des Grafen von Döheim. Die Schilderung der letzten Reife des toten Grafen bis zur unplanmäßigen Gruft in Bacharach am Rhein vermittelte zugleich ein prächtiges Bild der derben und urwüchsigen rheinischen Fröhlichkeit.

Schäfer engverwandt ist der aus Limburg a. d. L. stammende Leo Sternberg, in der Kunst eine kurze Begebenheit aus ihrer zeitlichen Bindung heraus zu einem Gleichnis zu gestalten von immer gültiger Bedeutung. Vielleicht übertrifft er hierin Schäfer noch, nicht nur den Stoff selbst in prägnanter Kürze herauszustellen, sondern zugleich den ewigen Kern aller Dinge deutlich durchschimmern zu lassen. Die Erzählung vom „Frühmesser“,

der allein von dem untergehenden Boot aus den Fluten des Rheins gerettet wird, gab ein Beispiel dieser reifen Kunst.

Schließlich las Otto Anthes — und das sei ihm besonders gedankt — noch zwei eigene kleine Dichtungen. Die Geschichte vom Schinderhannes und nicht weniger die ungemein lebendige Schnurre vom „Fuchse-Daniel“ waren keineswegs nur ein rundender Abschluß, sie führten vielmehr zu einer Krönung des Ganzen.

Da ging keiner weg, der nicht zugleich dankbar und — was heute nicht wenig bedeutet — wahrhaft froh war.

Dr. S.-r.

108 000 Arbeitslose

Berichtswache vom 17. bis 23. Oktober

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk Nordmark hat sich weiter verschlechtert. Die Zahl der Arbeitsuchenden nahm um 3178 auf 108 058 zu; an der Verschlechterung waren die weiblichen Berufe erstmalig wieder etwas stärker, und zwar mit einem Zugang von 370 Personen beteiligt. In der Inanspruchnahme der Arbeitslosenversicherung trat eine Erhöhung um 2141 Hauptunterstützungsempfänger auf 64 790 ein, während in der Krisenunterstützung eine Verringerung um 73 auf 10 421 zu verzeichnen war. Die Vermittlungstätigkeit gestaltete sich mit 16 064 Vermittlungen (einschließlich Aushilfen) noch recht lebhaft. Von Mitte September ab nahm die Zahl der Arbeitsuchenden um 11 000, in der entsprechenden Zeit des Vorjahres um rund 10 000 zu. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit ist in diesem Jahr jedoch in geringerem Umfang eine „winterliche“ als im Vorjahre. Während im Vorjahr u. a. 65 v. H. der Verschlechterung auf die Berufsgruppen der Landwirtschaft, des Baugewerbes und auf Lohnarbeit maßgebender Art entfielen, waren es in diesem Jahr nur 50 v. H. Da jedoch in diesem Herbst die Arbeitslosigkeit von einem um gut 20 000 höheren Stand an Arbeitsuchenden ausgeht, muß auch bei einer für das Winterhalbjahr unveränderten Konjunkturlage mit einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosigkeit gerechnet werden.

Eine heilsame Ueberlandfahrt veranstaltete der Lübecker Automobilklub, dessen Mitglieder am Sonnabend nachmittags etwa dreißig Lübecker Richter und Staatsanwälte in ihre Autos verfrachteten. Durch das herrlich herliche Land ging die Fahrt nach Friedrichsruh und Schwarzenbek, wo der Klubvorsitzende, Herr Dr. Böttcher, anknüpfend an einzelne Begebenheiten der instruktiven Fahrt, ein ausführlicheres Referat über Verkehrsprobleme und die Stellung der Rechtsprechung zu ihnen hielt. Oberleutnant Eichenbach vertret in einzelnen berührten Fragen den polizeilichen Standpunkt, während von richterlicher Seite ein lauter neidvoller Seufzer über das Glück der englischen Prager ausgestoßen wurde, die die vor Gericht kommenden Fälle letztlich nur nach dem Prinzip des Fair- und Unfair-Gefahrens beurteilt, nicht aber nach theoretischen Paragrafen, auf die es zurückzuführen ist, daß in vielen gleichliegenden Fällen von verschiedenen deutschen Gerichten gefällte Entscheidungen einander widersprechen. Abends um neun Uhr war man wieder in Lübeck.

Ein Funkenwerbestück der Norag füllte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag das Hindenburghaus mit einem tanztrohen Publikum. Zwei Kapellen lieferten die Musik, Erna Kroll-Lange, Erwin Bolt, Alfons Kopp Stimmung, Conference und Lieder. Die Funkenkönigin, die gewählt wurde, fiel groß und blond aus und ihr selbst eine goldene Damenuhr zu. Das große Wimmern der Bemunderung brachte die huldigenen Fackeln zur Lohe. „15 Minuten Verbrecherjagd“ appellierte an die kriminalistischen Instanzen der Lübecker. Ihren Lokalpatriotismus fesselte das Lob ihrer Unerotik: neben dem Lübecker Funkenwerbestückreferat in der „Norag“ steht eine entsprechende Werbung für ein Hamburger Funkenfest, hier aber heißt derselbe Programmpunkt „Das Wettrennen nach 15 Männern“.

Ein merkwürdiges Strafbefehl. Ein Lübecker Auto parkte am Sonnabend abend unter einer Straßenlaterne: also unter einer ausreichenden Lichtquelle, die für das Auto keine besondere Beleuchtung notwendig macht. Um Mitternacht ging gerade diese Laterne aus. Folge: ein Strafmandat. Hoffentlich

Hamlet im Zeichen Ivar Kreegers

Zur Neujahrsvorstellung im Lübecker Stadttheater

Regie: Liebshcer

Je genialer ein dramatisches Werk ist, desto mehr Möglichkeiten gibt es zu seiner Inszenierung. Das heißt geradezu, daß für „Hamlet“ ungezählte solcher Möglichkeiten bestehen. Nur eine Beschränkung ist da: keine Regie darf das Werk so einrichten, daß es absolut „zeitlos“ wirkt, wie man mit einem Modewort gern sagt — niemals so einrichten, daß es weder aus den politischen und allgemein-geistigen Umständen seiner geschichtlichen Zeit, noch aus einer heurigen Aktualität heraus zu erklären ist. Natürlich enthält Shakespeares Meisterdrama ewige Weisheiten, aber ewige Weisheiten wollen wir im Theater denken, fühlen, auch hören, aber keinesfalls sehen. Das Theater ist kein philosophisches Kolleg. Wer hingehet, will etwas erleben, will aber nicht Leben aus zweiter Hand.

Von diesem Standpunkt aus ist die Regie Dr. Liebshcers mißglückt. Um ein dreieckiges Treppengebilde stellt er ein paar gelbe Würfel und Wände hin; ein Treppentisch der Theatergeschichte. Wer das Werk nicht kennt — und bei einem Theaterstück muß immer an die gedacht werden, die es noch nicht kennen — der hat keine Ahnung, wo die einzelnen Szenen spielen. Der Burgwall steht aus wie der Thronsaal und der Thronsaal wie irgendein Wohnzimmer. Nur bei der Kirchhoffzene leistete man sich, o unerhörter Luxus, ein großes Kreuz. Der Herr Intendant will sich wohl gut mit den Kulissenliebhabern stellen, und das ist ja auch ganz lobenswert, aber er hat vielleicht auch von den Berliner Kindeen gelesen, die dieser Tage ein Kino demolieren haben, weil in einem Vortrag ihrer Phantasie nicht genug geboien wurde. Die Lübecker Jugendbühnen sind friedliebender, aber man sollte ihnen ihren Pazifismus nicht mit Enttäuschungen vergelten, die man ihnen bereitet. Stil ist sehr schön, doch der Aufbau von ein paar großen gelben Streichholzschachteln riesiger Dimensionen, die wie eine gigantische Kellerecke für den Zündholzkönig Ivar Kreeger aussehen und im übrigen so fast sind,

daß sie jeden Kämpfen von der nationalsozialistischen Fakultät zum Bekleben mit Hakenkreuzplakaten reizen müssen — das ist kein Stil, das ist ganz einfach mißverständlicher Expressionismus. Shakespeare hatte, wenn er seine Stücke spielen ließ, in seinem Londoner Globe-Theater auch keinen komplizierten technischen Apparat zur Verfügung, aber er ließ doch wenigstens durch Plakatträger das Publikum jeweils wissen, was für einen Schauplatz es sich vorzustellen habe. Wir in Lübeck lassen unsere Phantasie aufs Trockene setzen und müssen uns mit dem Bewußtsein begnügen, daß wir wohl könnten, wenn wir wollten, aber wir wollen nicht, weil wir „modern“ sind.

Eine glücklichere Hand bewies der Intendant in der Behandlung Adolf Hoffmanns, der den Hamlet spielte. Erstausnahmslich, was aus ihm die Regie, der wir hierbei ein entschuldigendes Verdienst zuschreiben möchten, herausgeholt hat. Begleitend die Leidenschaft, die hier wieder in die durch die Dekoration entfinnlichste Aufführung des Stückes hineingebracht wurde. Fast alle deutschen Provinz-Hamlets werden neuerdings als blasse philosophische Edelinge gespielt, als Edelklinge, denen man wohl die Trauer, nicht aber die Rache glaubt, als langweilige Peter, die mit dem Schwert wohl zu spielen, doch nicht zu morden wagen. Diesmal stand bei uns ein Mensch von Fleisch und Blut auf der Bühne, die er mit flammenden Reden (in ausgezeichneter Sprechtechnik) zum Tribunal der geschändeten Gerechtigkeit machte. Und nur das eine bleibt eben bedauerlich: daß dieser so revolutionäre Hamlet nicht aus dem Milieu, nicht aus dem Muff und Dunst der höfischen Intrige und Speichelfedererei heraus zu erklären ist, die Shakespeare treffen wollte und die dem Werke heute nicht nur allgemein-philosophische, sondern auch politische Aktualität verleiht und die übrigens auch Jekner vor zwei Jahren zur Grundlage seiner genialen Berliner Inszenierung machte. „Hamlet“ ist ein Stück gegen alles Dunkelmännertum. Der Herr Intendant ließ das leider nur dadurch erkennbar werden, daß er die Bühne grundsätzlich nicht hell erleuchtete. So ist doch wenigstens seine wirtschaftliche Sparlichkeit lobenswert.

Auch sonst machte man dem armen Hamlet das Leben nicht leicht, bis er es um Mitternacht aushauchen durfte. Er hatte

beispielsweise in Fräulein Schreker eine Ophelia zu lieben, die privat zwar höchst liebenswert sein mag, als Schauspielerin es aber gewiß nicht ist. Nirgends wurde man gepackt, an keiner Stelle vom Gefühl getroffen, das Gefühl unten wiedergeburt, und als im Zuschauerraum beim Verlesen von Hamlets Liebesdokument eine biedere Bürgerin ein moralisch gemeintes, entsetztes „Mein Jowas...!“ von sich gab, da mußten wir, etwas anders herum, ihr eigentlich zustimmen: wir konnten uns auch nicht erklären, was Hamlet an der Ophelia wohl gefunden hatte... Fräulein Schreker wird im modernen Lustspiel verwendbarer sein.

Volker Soetheer spielte den König und war auch jeder Zoll einer. Aber leider war er nur jeder Zoll ein blauer König, wortgewandt, aber charakterlich bestimmt nicht modigewandt, ein Schuft, mit dem man gern Stat, aber nicht blutiges Theater spielt. So spielte Hamlets Leidenschaft ihn bald an Liebshcers Wand, an der, in gleicher Farblosigkeit, ihm Fräulein Hoffmannberg, die Königin, zur Seite stand. Entgegen der antikoniglichen Tendenz unseres Blattes wollen wir im königlichen Interesse hoffen, daß Königin Gertrud in den blutgeschändeten Nächten, deren sie angeklagt, mehr Leidenschaft in Waagschale und Schedel zu werfen hatte.

Das übrige Ensemble fügte sich mit mehr oder weniger Glück in das unordentliche Spiel ein. Mit mehr Glück Karl Heidmann als Polonius, Walter Grünig als Laertes, mit weniger Walter Breidenstein als Haratio. Die grundwichtigen, verräterische Szene der reisenden Schauspieler stand nicht im Mittelpunkt des Stückes; kaum hatte Herr Günther Zeit zu beweisen, daß ihm die Rolle nicht lag. Als Geist von Hamlets Vater führte Herr Stengel einen erbitterten Kampf für seine Rache, außerdem einen gegen die vielen unberrichteten Hüfter im Parkett, gegen das er mit seinem naturalistischen Maulwurfsgefaßel kaum aufkommen konnte. Allerdings war es im Zuschauerraum aufreizend fast. Daß das Stück im Norden spielt, wissen wir schon — man braucht das nicht meteorologisch zu illustrieren. Sollte es aber doch zur neuen Regie gehören, so lese man schleunigst „Mignon“ auf den Spielplan oder besser noch „Die Afrikanerin“.

Ego

Der Mann, der den Reim zum Teufel jagte

In memoriam Arno Holz

Das Gesamtwerk des Dichters Arno Holz ist zu neun Zehnteln unerschlossenes Gut. Dem Dichter ging es, wie es den Besten geht. Er schufte und schaffte und baute und brachte ein Leben hinter sich voll intensiver Arbeit. Aber er rannte damit dem Volke, für das er schaffte, nicht nach. Die Berge wandern nicht zu denen in der Ebene; die in der Ebene müssen in die Berge kommen, wenn sie den Himmel näher sehen wollen. Ein Berg in der Ebene der modernen Literatur ist das Werk von Arno Holz. Es ist auch schwierig zugänglich wie ein Berg. Aber es ist von vielen Seiten erreichbar und durchforschbar. Und es belohnt wie ein Berg, denn von seinem Gipfel steht der Sinn eines Sprachlands.

Die Berge sind einsam und schweigend. Auch Arno Holz ist schweigend geblieben. Als er jung war, herrschte die Kostüm-Poesie in jeder Form. Germanische und ägyptische Geschichte mußte dazu herhalten, Romancharaktere, denen der innere Schwung fehlte, äußeren Prunk zu leihen. Holz hat schon vor Hauptmann gegen die Mumien-Poesie rebelliert, die unfruchtbar den Leib der deutschen Literatur einschnürte. Die Sprache war zerlaut und zermahlen. Alle Töne klangen abgebläut und verstimmt. Aus den Themen sollten Pharaonenländer und Urwald, gestrüpp aufsteigen. Aber es reichte nur nach Weiblicher. Da war Arno Holz sein „Buch der Zeit“ dieser Zeit als Fehdehand, schau hin. Zweiundzwanzig war er, als er das tat. In die



Arno Holz

Ampeln hinter Buchenscheiben brannten plötzlich die Bogenlampen der Asphaltstraßen hinein. Der Realismus pflanzte mit Holz sein Panier im Hauptquartier der romantischen Verlogenheit auf.

„Denn süß klingt mir die Melodie aus diesen zukunftschwangeren Tönen. Die Hämmer senken sich und dröhnen, schau her, auch dies ist Poesie.“

Der Arbeiter, die Maschinen, die Straße, das mächtig sich aufredende Berlin war für die Dichtung entstanden. Arno Holz spürte, daß er eine neue Welt, die er gefunden hatte, nicht mit den alten Mitteln weiter entdecken konnte. Die Dichter, die Künstler brauchten neues Sprachwerkzeug. Er sah um sich. In Frankreich fand er Zola. Zola, der definierte, daß ein Kunstwerk ein Stück Natur, gesehen durch ein Temperament, sei. Das konnte ein Mann von starkem inneren Formenbewußtsein, wie Holz es war, nicht anerkennen. Er definierte rebellisch: „Die Kunst hat die Tendenz wieder Natur zu sein. Sie wird Natur nach Maßgabe ihrer Reproduktionsbedingungen und deren Handhabung.“

Der Dichter ging sofort ans Werk. Er schrieb mit Johannes Schlaf zusammen eine Anzahl Stücke, die die beiden unter einem nordländisch klingenden Pseudonym herausgaben, weil sie bei der herrschenden Literaturmode glaubten, so leichter das Ohr des Publikums zu finden. „Papa Hamlet“ und „Die Kamille Seltsam“ erschienen auf der Bühne. Es gab den üblichen Aufstand aller Schwerhörigen, die an wogende Phrasen gewöhnt, die unmittelbare, realistische Sprache wie eine Beleidigung empfanden. Kritiken wurden geschrieben mit dem berühmten Satz etwa: „Diese Tierhaus-Komödie ist für ein Amphitheater zu schlecht.“ Einem freilich gaben diese Damen entscheidenden Antrieb, dem Mann, der die nächsten Jahrzehnte die deutschen Bühnen beherrschen sollte: Gerhart Hauptmann.

Holz schied sich bald von dem Schreibgenossen Schlaf. Zurückgezogen, sein Leben mit der Erfindung von Kinderpielzeug mühselig finanzierend, kaufte er die Komödie „Die Sozialaristokraten“, ein vorstanzheimliches Spektakelgedicht. Diesen Berlin, unmittelbar für den Augenblick gearbeitet, sich selbst zur Bekätigung seiner Theorie vom konsequenten Realismus, fügte er später als dramatische Arbeiten hinzu, rein für den Lebensunterhalt geschrieben, aber auf jenem sauberen Niveau einer Kunstgesinnung, die auch bei rein geschäftlichen Angelegenheiten nicht anspruchlos konjunkturfähig gab, Theaterstücke wie „Traumulus“ und „Püxel“, die einen großen Erfolg hatten, und die er mit seinem Jugendfreund Oskar Jeschke verfaßte. (Im Ausgang seines Lebens stehen dann die beiden gefühlig verknühten Dramen „Sonnenfinsternis“ und „Zarorastimus.“)

Nun galt es für Holz, die neue Sprache und Dichtform zu finden. Holz sah die Kritik und fand, daß der Reim abgebraucht und ausgetostet, die dichterische Ausdehnung und Weiterführung der lyrischen Impression hemmte und hinderte. „Woan noch der Reim?“ rief er aus. „Der erste, der vor Jahrhunderten Sonne auf Monte reimte, auf Herz Schmerz und auf Brust Lust, war ein Genie. Der Tausendste, vorausgesetzt, daß ihn diese Form nicht bereits genierte, ein Kretilin. Der Tag, wo der Reim in unserer Literatur eingeführt wurde, war ein bedeutungsvoller. Als einen bedeutungsvolleren wird die Geschichte den Tag bezeichnen, wo dieser Reim, nachdem er seine Schuldigkeit getan, mit Dank wieder aus ihm herauskomplimentiert wird.“

So stürzte Holz in den Kampf gegen den Reim. Man kennt das äußere Bild der Verse, die nun in den ersten Hefen des „Phantastus“ und der riesenhaften Zeitgenussensatire „Die Bleichschmiede“ auf das Papier strömten und es mit zuerst wunderlich anmutenden Kurz- und Langzeilen bedeckten. Bald steht ein einzelnes Wort, bald stehen drei in einer Zeile, bald breitet sich unter ihnen ein Satz, vorabgelächelt, der nicht zu enden scheint und in überfließender Fülle einen Eindruck mit allem ausdrückt, was nur die Sprache hergibt. Diese Gedichte von Holz sind wahrhaft komponiert. Sie haben nicht die Musik des Klanges und des zarten Reims, sie geben die Musik des Sinns in der Form. Sie hoffen die Sprache der Lyrik ins streng Verbindliche der äußeren Denkfähigkeit hinauf, das Wort bringt in das weiter im Gefühl zurückliegende Land des Musikalischen ein. Er erhob sich eine Welt, die es sich durch seine alten Reim- und Maßregeln selbst zerbaute hatte.

Mit Recht bezeichnete Hans W. Fischer Holz als den Schreiber der deutschen Junge, der über den größten Sprachschak verfügt. Der „Phantastus“ und „Die Bleichschmiede“, sie sind Monumentalblöde lyrischer Kraft. Die Bleichschmiede, eine zeitgenössisch-literarische Satire von einer genial-infernalischen Spottgewalt, der Phantastus, die in denkbar weitestem Ausmaß ab-

gesteckte seelische Autobiographie des Künstlers. Holz erstreckte die Erfassung des Alls, die Erweiterung der Dichtung ins Allumfassende. Es trieb ihn immer weiter ins Grenzenlose. Alles, was alle fühlten und allen geschah, wollte er schildern. Leben und Welt sollten sich in ihm vollenden! „Nichts, nichts, nichts ... war mir fremd!“

Dieses Bekenntnis ist wie eine Einleitung zu dem stärksten Gedicht des Phantastus-Buches, „Seelenwandering-Gedicht“. Vom Erlebnis der Sprache her, die alles umfaßt, erlebte Holz auch die Welt. Vielleicht, daß einmal einer kommt und sagt, daß Holz eine neue Bibel der Sprache geschrieben und die Taten der fünfhunderttausend Worte an die Worten der alten Literaturgeschichte geschlagen hat. Manfred Georg.



Der Dichter auf dem Totenbett

SPORT VOM SONNTAG

Vorwärts-Neuaufstellung ein mißglücktes Experiment
 VfB-Stürmerreihe enttäuscht — Die Ueberrassungs-
 Sieger: Rückwärts 1 und VfB, 2. — Schwartau gewinnt
 überlegen

Diejenigen, die Sonntag für Sonntag die Leistungen der Spitzenmannschaften beobachten, werden erstaunt sein über die Resultate, die gestern erzielt wurden. Sie sind aber auch ein Zeichen, daß die Mannschaften zu unbeständig sind, um mit regelmäßigen Leistungen aufwarten zu können. Sache der Beteiligten ist es, hierin Wandel zu schaffen. Sei es, daß man in Uebungsspielen, die noch gut Sonntag vormittags abgehalten werden können, besonders das Zusammenspiel pflegt oder sich in Mannschaftsverfammlungen eingehend mit diesem Uebel beschäftigt.

Zureden hilft

Vorwärts 1 gegen Rückwärts 1 1:3 (0:0)

Leider ist der Berichtstatter nicht näher auf die Neuaufstellung der Vorwärtsmannschaft eingegangen. Soweit wir sie vom Hörsenlagen kannten, hielten wir sie für keine glückliche. Die Niederlage scheint den Beweis erbracht zu haben. Bei Rückwärts können wir feststellen, daß die letzte Kritik anspornend gewirkt hat. Wir erwarten, daß in Zukunft die gestrige Spielweise nicht nur beibehalten, sondern noch gesteigert wird. Vom Spielverlauf ist zu erwähnen, daß der Anstoß von Vorwärts in den Armen des Torwärters endete. Die Angriffe, die von beiden Seiten fortwährend eingeleitet wurden, schafften wohl manche brennliche Situation, aber keine Tore. Eine Ecke, die vom Mittelstürmer glänzend eingeköpft wird, verjagt Rückwärts die Führung. Rückwärts spielt leicht überlegen, die sich in Tore nicht auswirken kann, da der präzise Torhüter fehlt. Der Mittelstürmer, die treibende Kraft der Stürmerreihe, macht einen Durchbruch, schießt im passenden Moment den Ball nach Halbdrechts, welcher zum 2. Tor einfindet. Mit diesem Ergebnis geht's in die Halbzeit.

Nach dem Seitenwechsel holt Vorwärts nach guter Zusammenarbeit bald auf. Durch den Halbdrechts wird das Ergebnis auf 2:1 gestellt. Das Ende des Spiels rückt näher. Vorwärts spielt aufgeregter, da keine Erfolge erzielt werden. Der Mittelstürmer von Rückwärts setzt sich in den Besitz des Balles, rennt damit durchs Spielfeld, umspielt glatt die Verteidigung und schießt zum 3. Tor ein. 3:1 bleibt es und damit hat Rückwärts das

Spiel verdient gewonnen. Der Schiedsrichter konnte in jeder Weise gefallen.

Hoher Torlegen

Swartau 1 gegen Neustadt 1 6:0 (4:0)

Für Neustadt immerhin noch ein annehmbares Ergebnis. Wir hatten mit einer höheren Niederlage gerechnet. Der Schiedsrichter ließ die 22 Spieler leider vergebens warten. Im flotten Tempo beginnt das Spiel. Eine Flanke des Rechtsaußen verwandelt der Halblinke von Swartau zum ersten Tor. Drei weitere Tore legt Swartau bis zur Halbzeit vor. Neustadt gibt sich alle Mühe, um ebenfalls vor Halbzeit mindestens ein Tor zu erringen, doch vergebens, die Hintermannschaft ist nicht zu überwinden. Nach Halbzeit ist Neustadt dem Tempo nicht mehr gewachsen. Das Spiel flaut ab. Vereinzelt Durchbrüche von Neustadt scheitern daran, weil der Sturm absolut keine Unterstützung von der Läuferreihe hatte. Mit zwei weiteren Toren für Swartau geht das Spiel zu Ende.

Das haben wir nicht erwartet!

Moising 1 gegen VfB, 2 3:7

Zu Anfang gleichwertige Leistungen. Nach einem schönen Durchspiel seitens Moising kann der Halbdrechts zum ersten Tor einfinden. Bald darauf gleich VfB aus. VfB kommt gut auf und kann bis zur Halbzeit noch 2 Tore für sich buchen. Nach der Pause macht der Torwächter von Moising böse Schnitzer, die der Sturm nicht wieder aufholen kann, und verhilft VfB damit zu diesem hohen Sieg. Moising ist nur in der Lage das Resultat auf obengenannte Ziffer zu stellen.

Von VfB, 1 gegen Viktoria 1 fehlt der Bericht, weil der Angelegte nicht erschienen ist. 3:0 für Viktoria lautet das Ergebnis. VfB's Stürmerleistungen waren sehr mies.

Was sonst noch gemeldet wurde

- Radeburg 1 gegen Seereg 1 u. 2. 10:2
- Reichshauer Eutin gegen Segeberg 1 3:0 (Bezirksspiel).
- Stadelsdorf 2 gegen Heimstätten 1 u. 2 10:4
- VfB, 3 gegen Viktoria 3 3:3
- Swartau 2 gegen Neustadt 2 8:1
- VfB, 1 Kad. gegen Schlutup 1 Kad. 4:0
- VfB, 2 Kad. gegen Stadelsdorf 2 Kad. 3:0
- Heimstätten 1 Kad. gegen Vorwärts 2 Kad. 0:1
- VfB, Schüler gegen Viktoria Schüler 1:0

Tragödie

An drei Abenden der Woche kommt ein fünfzehnjähriger Schülerlehrling zu mir. Ein reich, vielleicht ein hervorragender begabter Mensch, in dem die tragische Sehnsucht unserer Arbeiterjugend nach geistigem Leben quälend klar schon bewußt ist.

Als er die Volksschule verließ, da redete der Lehrer seinem Vater zu, er solle ja den Jungen auf eine höhere Schule schicken, es wäre jammer schade, wenn ... Als aber der Vater fragte, was er als Arbeiter, bei einer fünfköpfigen Familie, das Geld dazu hernehmen sollte, da blieb der Lehrer die Antwort schuldig, und der Junge wurde Schülerlehrling.

Sein Wille zum Wissen flüchtete nun vom zermürbenden Stumpfsinn des Schraubstods zu mir, und es macht mir Freude, ihm von meiner (freilich schon recht schäbig gewordenen) Schulweisheit zu geben, was für ihn brauchbar sein könnte, und einiges von dem, was das Leben später mich lehrte.

An manchen Abenden aber fällt es ihm schwer, Aufmerksamkeit und Denken wahrzunehmen. Denn acht Stunden am Tag nur die seelenmordende Melodie der Maschinen, das macht müde. Und ein fünfzehnjähriger hat noch so manchen schönen Traum, den er leben will. — So weh mir das tut, ich muß ihn dann anspornen: „Du, schlaf nicht!“, er schrieft zusammen, und seine großen, Augen Augen schauen mir verzerrt und traurig entgegen, halb Bitte um Entschuldigung, halb stiller Vorwurf; denn er meint, ich wisse nicht um seine junge Seele.

Zu dumpfer Hoffnungslosigkeit wird dieser Blick oft in mir: Vielleicht ist doch des Jungen heldenhafter Kampf um sein Ziel vergebens, vielleicht wird doch eines Tages die Nacht der Maschine stärker sein als sein stolzes „Ich will!“, und es wird zersplittern zu einem müden „Ich kann nicht mehr!“ In dieser Stunde wird der Mensch dann zerbrechen.

Auf den Bänken der höheren Schulen, was haben da oft für trübliche Trübsal, interesselos, mit tiefem Widerwillen gegen jede geistige Tätigkeit — wie dankbar wären sie ihren Eltern, wenn diese den Klug der Schule von ihnen nähmen, wenn sie ein Handwerk lernen dürften, in die Fabrik gehen oder ins Bureau. Doch die Eltern haben Geld, Geld! Sie können sich's ja leisten. Und darum werden die armen Burshen gequält von Klasse zu Klasse, bleiben sitzen, werden gepöbeln mit Nachhülfsstunden und Strafen, um ihre Jugend betrogen ...

Und Tausende und aber Tausende von Proletariatskindern, in denen ungeheure geistige Werte und Energien lebendig sind, die nutzbar gemacht werden könnten für die Höherentwicklung der Menschheit — die müssen vor den Toren ihrer Sehnsucht stehen, weil der Vater nicht das nötige Geld hat, um den „Bildungsgang“ zu bezahlen. Denn nur um Geld verkauft diese kapitalistische Gesellschaft alles, Bildung und Wissen, genau so wie Verleumdung, Gesundheit, Margarine oder Menschen. —

Was hat der Staat getan, damit diese Werte, die in den Gehirnen unzähliger Proletariatskinder schlummern, nicht zugrunde gehen, nur weil der Vater kein Bankkonto hat? Der selbe Staat, der mit den rohesten und gemeinsten Mitteln die heillosen Frauen zwingen will, immer und immer wieder Kinder zu gebären in diese dreckige Dasein. Der Staat, dessen tiefste Sehnsucht es ist, dem Kapitalismus wieder wie 1914 eine Generation Jugendlicher zur Vernichtung in Gas und Grauen zur Verfügung zu stellen. Wo blieb das Motto „Freie Bahn dem Tüchtigen!“, das unserer phrazenfrohen Republik als Wiegenlied gesungen wurde? — Ein Narr wartet auf Antwort. —

Und dabei genügt ein Teil, ein geringer Teil der Summen, die dem wahnwitzigen Moloch Militarismus in den Taschen geworfen werden, um der schmachtenden Menschheitstragödie ein Ende zu machen und aus Tausenden unserer Arbeiterjugends hochwertige Kulturfaktoren zu schaffen. Es wäre unter ihnen — nicht nur vielleicht, sondern gewiß — ein Darwin, Pasteur, Einstein, Beethoven ...

Freilich wohl auch ein Karl Marx oder Liebknecht. Und das wäre natürlich eine Gefahr für diese Gesellschaft. —

Bruno Vogel.

Unerfüllte Fischehre

An der pommerischen Küste sind vereinzelt noch sogenannte „Feesen“ im Gebrauch. Sie bestehen aus einem ganz schmalen, langen, berben Geflecht, an dessen Ende sich das eigentliche trichterförmige Fischernetz befindet, das durch Ringe, die sich nach unten hin verengen, zusammengehalten wird. Zum erstenmal erwähnt werden die Feesen bereits in einem Bericht aus dem Jahre 1371.

Bürgerchaftswahl.

Für die am Sonntag, dem 10. November 1929, abzuhaltende Bürgerchaftswahl sind die nachstehenden sieben Wahlvorschläge eingereicht...

1. Wahlvorschlag des Hanseatischen Volksbundes...

- 1. Boie, Ernst, Kaufmann
2. Görh, Heinrich, Dr. jur., Rechtsanwalt
3. Dinter, Alfred, Baumeister
...
80. Drees, Curt, Kaufmann.

2. Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei...

- 1. Geber, Julius, Dr. rer. pol., Schriftleiter, M. d. R.
2. Müller, Karl, Hafenarbeiter
3. Ehlers, Gustav, Angestellter
...
39. Gaus, Johannes, Maler.

- 40. Denker, Johannes, Baukontrolleur
41. Warnke, Adolf, Gewerkschaftsangehörter
42. Koch, Bruno, Tischler
...
80. Rave, Klaus, Kassierer.

3. Wahlvorschlag der Kommunistischen Partei...

- 1. Schmidt, Heinrich, Arbeiter
2. Klann, Erich, Schlosser
3. Thimm, Dora, Hausfrau
...
40. Schröder, Johann, Arbeiter.

4. Wahlvorschlag der Deutschen Demokratischen Partei...

- 1. Brändel, Karl, Dr. jur. et rer. pol., Rechtsanwalt
2. Rühlken, Magda, Mittelschullehrerin
3. Schmiede, Werner, Geschäftsführer des Gewerkschaftsbundes der Angestellten
...
20. Kanstein, Carl, Zigarrenhändler.

5. Wahlvorschlag der Deutschen Zentrumspartei...

- 1. Ehrmann, Adolf, Geschäftsführer
2. Krüger, Anton, technischer Oberinspektor
3. Basle, Robert, Modelltischler
...
10. Hellmann, Wilhelm, Maschinenschlosser.

6. Wahlvorschlag des Lübecker Haus- und Grundbesitzervereins e. B....

- 1. Schmidt, Karl, Oberpostsekretär i. R.
2. Knauß, Willi, Telegraphenwertmeister
3. Stein, Max, Malermeister
...
10. Hellmann, Wilhelm, Maschinenschlosser.

7. Wahlvorschlag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei...

- 1. Schröder, Walter, Ingenieur
2. Bannemann, Emil, Handlungsgehilfe

- 3. Rosgarten, Aug., Kraftwagenfahrer
4. Ziehl, Ernst, Dr. med., Arzt
5. Meißner, Carl, Handlungsgehilfe
...
23. Adenhausen, Karl, Handelsvertreter.

Die Wahlvorschläge 4 und 5 sind für miteinander verbunden erklärt worden.
Lübeck, den 27. Oktober 1929.
Gustav Ehlers,
Wortführer der Bürgerchaft.

Stimmzettel und Stimmbriefe

für die Bürgerchaftswahl
sowie die übrigen für eine briefliche Wahl erforderlichen Papiere werden vom Dienstag, dem 29. Oktober ab bis einschließl. Donnerstag, den 7. November 1929 für Stimmberechtigte in der Stadt Lübeck beim Polizeiamt (Meldeamt) Parade Nr. 10 und für Stimmberechtigte im Landgebiet bei den Gemeindevorstehern ausgegeben.

Statistisches Landesamt

Ueber den Nachlaß des Kunstgärtners Carl Gustav Adolf Behrens in Lübeck wird heute, am 26. Oktober 1929, 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer Bedelhof wird zum Konkursverwalter ernannt.

am 22. November 1929, 10 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
Konkursforderungen sind bis zum 1. Dezember 1929 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

am 13. Dezember 1929, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegebun, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestände der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Dezbr. 1929 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 26. Oktober 1929.
Das Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Rudolf Albert Schneider, Alleinhabers der Firma Friß Krue in Lübeck, Schußfeldbuden 32, wird heute, am 28. Oktober 1929, 10 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

am 29. November 1929, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
Konkursforderungen sind bis zum 1. Dezember 1929 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

am 13. November 1929, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegebun, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestände der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Dezember 1929 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 28. Oktober 1929
Das Amtsgericht

Öffentliche Verdingung

über die Ausführung der Fensteranstriche für die Erweiterungsbauten der Heilanstalt Strednig. Leistungsverzeichnisse sind in der Kanzlei der Baubehörde erhältlich. Angebote sind bis zum Montag, dem 4. November 1929, 12 Uhr, dort einzureichen.

Lübeck, den 28. Oktober 1929
Das Amtsgericht

Verdingung

der Arbeiten zur Herstellung eines Stammfelses in der Poststraße zwischen Kronsforder Allee und Medlenburger Bahn. Verdingungstermin am Sonnabend, dem 2. November d. J., mittags 12 Uhr, Mühlenbamm 10. Zimmer 34. Unterlagen sind daselbst i. Stad. Zimmer 56, gegen eine Gebühr von RM. 3.- zu haben.

Lübeck, den 28. Oktober 1929
Die Baubehörde: Tiefbauabteilung II

Stellen-Angebote

Schulfr., ehrl. Morg. Mädchen b. g. Behandl. gel. Spillerstr. 11 p. 6222

Verkäufe

2 Bügelspanner (Luftbüchsen) mit Futteral zu verkaufen 6225 Friedenstraße 32 ptr.

Kaufgesuche

Guterh. Jüngl.-Mädel und Bredes-Hofe zu kaufen gel. Ang. m. Nr. u. 0 215 a. d. E. 6214

Ober- u. Unterb., Riff, f. l. g. Ang. m. Nr. u. 0 214

Verschiedene

Arbeiter-Samariter-Bund



Kolonie Schwartau Rensefeld

Der am Dienstag, dem 29. Oktober 1929 beginnende Kurzus steht unter ärztlicher Leitung. 6202

Kohlrühls werden gut u. dauerhaft eingekocht. Postgenügt Frau E. Woronow 6228 Mühlenstr. 43/1

Mit 1 Jahr Garantie

Wetter

von 2.40 RM.

Junghans Drabo 3.80

Salzweh nur 2.95

sonder Bügel. . 3.50

Goldbrand . . . 4.75

Uhren-Voss

Stetshauerstr. 36

Düngkalk

(in Aetzalk) Torfmull 6223

Liefen, auch frei Haus

Lüders & Hinz Kanalstr. 50/58 (unterhalb Lohberg)

Alle Zeitschriften

liefert pünktlich u. billig ins Haus

Wallenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Sozialdemokratische Partei. Unsere Versammlung findet nicht am 26. Oktober, sondern am Donnerstag, dem 31. Oktober statt. Genossen, unterstützt am Samstagabend den Buntten Abend der Kinderfreunde. Vorstandssitzung am Montag, dem 29. Oktober beim Gen. Paetow, 8 Uhr.

Schwartau-Rensfeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauschuß Schwartau-Rensfeld. Öffentliche Gewerkschaftsversammlung am Freitag, dem 1. November, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Tagesordnung: Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz. Referent: Gewerkschaftssekretär Genosse Bruns. Zu dieser Versammlung sind insbesondere unsere organisierten Arbeitslosen Kollegen eingeladen. Ohne Verbandsbuch kein Zutritt.

Storfeld. S. P. D.-Frauengruppe. Am Dienstag, dem 29. Oktober, abends 8 Uhr, findet eine wichtige Mitgliederversammlung statt mit anschließender Quartalsversammlung unseres Sparclubs „Spor man fig“. Die Tagesordnung bei der Versammlung ist äußerst wichtig und müssen alle Genossinnen erscheinen.

Ein zweiter Zoo für Berlin?

Während der jetzige Direktor des Berliner Zoo, Professor Hed, es ablehnt, den Zoologischen Garten aus dem Zentrum Berlins herauszuverlegen und den Park nach dem Tiergarten zu erweitern möchte, arbeiten die Besitzer des Stellingner Tierparks in Hamburg, die Gebrüder Hagenbeck, seit langem im Stillen daran, sich in Berlin ein größeres Gelände zu sichern und das Zentrum ihrer Tätigkeit in die Reichshauptstadt zu verlegen. Wie es heißt, sind diese Pläne jetzt insofern zu einem gewissen Abschluß gelangt, als es den Brüdern gelungen ist, sich ein Komplotium zu sichern, das die Finanzierung einer großen Tierparkanlage bei Berlin garantiert. Die Anlage denken sich die Gebrüder Hagenbeck ähnlich wie den in Detroit (Kanada) eingerichteten Tierpark, der einen Aufwand von nicht weniger als 20 Millionen Mark erfordert hat. Mit dem Käfigsystem soll vollkommen gebrochen werden. Durch Wassergräben und ein eigenartiges System von Vergitterung soll den Tieren ihre Freiheit gegeben werden, soweit es auf dem immerhin beschränkten Raum möglich ist. Selbst Elefanten, Schlangen und Wildkätzchen sollen sich nach den Plänen der Gebrüder Hagenbeck ihrer natürlichen Lebensweise erfreuen dürfen. Als der Platz für den zweiten Zoo haben Gebrüder Hagenbeck ein Areal von 210 Morgen, also im Ausmaß eines guten Bauernhofes,

im Vorgelände von Spandau in Aussicht genommen. Es sind bereits Verhandlungen mit dem Magistrat Berlin, der das Vorkaufsrecht auf das Gelände hat, wegen Ueberlassung des Vorkaufsrechts angeknüpft worden. Die Kosten des Projektes werden auf etwa 12 Millionen veranschlagt, jedoch sollen städtische oder sonstwie behördliche Gelder dafür nicht in Anspruch genommen werden. Verwirklicht sich der Plan, so beabsichtigen die Hagenbecks, ihren gesamten Tierhandel nach Berlin zu verlegen und hier auch ein Theater für Tiervorführungen, das für Lehrzwecke u. a. den Schulen zugänglich gemacht werden soll, einzurichten.

Das Franz-Josephs-Land wird okkupiert

In aller Stille hat die Sowjet-Regierung das Franz-Josephs-Land mit Beschlag belegt. In 80 Grad nördlicher Breite gelegen ist das Franz-Josephs-Land eine Insel, die zum ersten Male im Jahre 1873 von dem österreichischen Nordpolforscher Payer entdeckt wurde. Auch Jackson, Ransen und der Herzog von Savoyen haben sie bei ihren Polarforschungen aufgesucht. Als jedoch der russische Polarforscher Sjedoff bei einer Durchforschung des Landes ein tragisches Ende fand, wurde es still um die Insel im nördlichen Eismeer. Ende August dieses Jahres ist nun unter Leitung des Kapitäns Moronin der Eisbrecher „Sjedoff“ bis zu dieser Insel vorgedrungen. Ein Vertreter der Sowjet-Regierung hißte die rote Fahne und okkupierte, wie erst jetzt bekannt wird, das Land für Sowjet-Rußland. Eine Station für Radiotelegraphie und Wetterbeobachtung wurde errichtet und eine zum Teil aus Wissenschaftlern bestehende Expedition von sieben Mann zurückgelassen, um dort im Namen der Sowjet-Regierung auch während des Polarwinters ihre Tätigkeit auszuüben.

Lehmann auf freiem Fuß

Der Verteidiger des Geheimsekretärs Klarek, Dr. Puppe, hat für seinen Klienten Lehmann den Antrag gestellt, ihn gegen eine Kaution von 6000 Mark zu entlassen, da er sehr leidend sei und ein Fluchtversuch oder Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliege. Die Staatsanwaltschaft führte demgegenüber aus, daß Lehmann, den übrigens die Gerichtsärzte für voll vernehmungsfähig erklärt hatten, eine schwere Strafe zu erwarten habe und daß 6000 Mark Kaution deshalb nicht genügt. Er könne nur gegen eine Kaution von 16000 Mark auf freiem Fuß gesetzt werden. Dem Angeklagten Lehmann wurde gestattet, zwecks Herbeischaffung der fehlenden 10 000 Mark unter polizeilicher Bewachung das Untersuchungsgefängnis zu verlassen.

Flugzeug verschollen

Ein mit drei englischen Passagieren besetztes Flugzeug, das am Donnerstag vormittag den Flugplatz von Cropton verließ, hat sein Ziel, Paris, nicht erreicht, so daß man befürchtet, daß ihm infolge des Unwetters, das über dem Kanal herrschte, ein Unglück zugestoßen ist.

Immer wieder Bestechungen

Die Berliner Kriminalpolizei ist einer neuen Bestechungsaffäre auf die Spur gekommen, bei der Post-, Magistrat- und Eisenbahnbeamte die Rolle der Bestochenen einnehmen. Die Inhaberin eines Tiefbauunternehmens, in Pantow, hat es verstanden, sich eine Reihe dieser Beamten zu verpflichten und auf diese Weise dauernd amtliche Aufträge an sich zu ziehen. Das Vorgehen dieser Frau ist typisch.

Einen Baurat der Reichsbahn, der am Betriebsamt Steetiner Bahnhof tätig ist, wußte die Inhaberin der Firma sich dienstbar zu machen, indem sie seiner schwerkranken Frau Kuren und eine bessere Pflege ermöglichte. Einen 33jährigen Obersekretär, der selbst begütert war, verstrickte sie in die Bestechungsaffäre indem sie ihm für ein ihr gewährtes Darlehen von 14 000 Mark 20 000 Mark zurückerstattete. Anderen mittleren Beamten zahlte sie für Vermittlungen Spitzgelder in Höhe von 100 bis 900 Mark. Abgebaute Beamte, von denen sie wußte, daß sie zu ihren früheren Kollegen weiter gute Beziehungen unterhielten, stellte sie in ihrem Unternehmen ein. Auf diese Weise hat die Geschäftsinhaberin, eine Witwe von 50 Jahren, es verstanden, durch Korruption einen Kreis von Beamten um sich zu sammeln, der ihr dienstbar sein mußte, nachdem er ihr einmal verpflichtet war. Um so lobender ist es zu erwähnen, daß ein Eisenbahnobersekretär und ein Oberbahnmeister, die die Frau durch je 500 Mark zu bestechen versuchte, der Versuchung widerstanden und ihr das Geld postwendend zurückerstatten. Frau Kloss, die Inhaberin des Tiefbauunternehmens, ist verhaftet und hat in vollem Umfang ein Geständnis abgelegt. Auch die an dem Skandal beteiligten Beamten konnten ihre Delikte nicht leugnen.

Der streifende Henker von Havanna

Vor einigen Jahren wurde in Havanna ein aufsehenerregender Raubmord aufgeklärt. Den einen Täter konnte man bald danach fassen. Man bestrafte ihn mit lebenslänglichem Zuchthaus. Allerdings hat der Verurteilte Aussicht, falls er ein hohes Alter erreichen sollte, einige Jahre wieder auf freiem Fuße zu verbringen, noch dazu als ein ziemlich bemittelter Mann. Er läßt nämlich auf der Insel Cuba den blutigen Verurteilten des staatlichen Henkers aus, erhält für jede Exekution drei Guineen und überdies einen entsprechenden Strafurlaub. Vor kurzem gelang es nun den Behörden durch Zufall, auch den bisher vergeblich gesuchten zweiten Mithäufeligen an dem vor Jahren verübten Raubmord zu verhaften. Auch dieser wurde kurzerhand zur lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilt, wählte aber statt dieser (die dortigen Gesetze lassen dies zu) die Hinrichtung. Der fromme Wunsch wurde ihm auch bewilligt, die Ausführung scheiterte jedoch daran, daß der staatliche Henker in aller Form in den Streik trat und sich entschieden weigerte, seinen ehemaligen „Geschäftsfreund“ ins Jenseits zu befördern. Die Behörden sind begreiflicherweise in größter Verlegenheit, denn es ist bisher noch in keinem einzigen Falle vorgekommen, daß der Scharfrichter den Dienst verweigert hätte. Andererseits darf der Verurteilte auch nur durch die Hand des gesetzlich zugelassenen Vollzugsorgans getötet werden.

Die brennende Frage

der
Bekömmlichkeit
wird durch Reinheit gelöst!

Viele Fachgelehrte geben sich seit Jahrzehnten Mühe, durch künstliche Behandlung von Tabakblättern die Bekömmlichkeit geringerer Cigarettensorten zu steigern: Bisher praktisch erfolglos, trotz Aufopferung des natürlichen Aromas.

In Wirklichkeit kommt es nur auf Reinheit und Qualität an,

und hierfür gibt es keine bessere Lösung als die hochwertigen Orienttabake in den

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA

Another format

5 Pf.

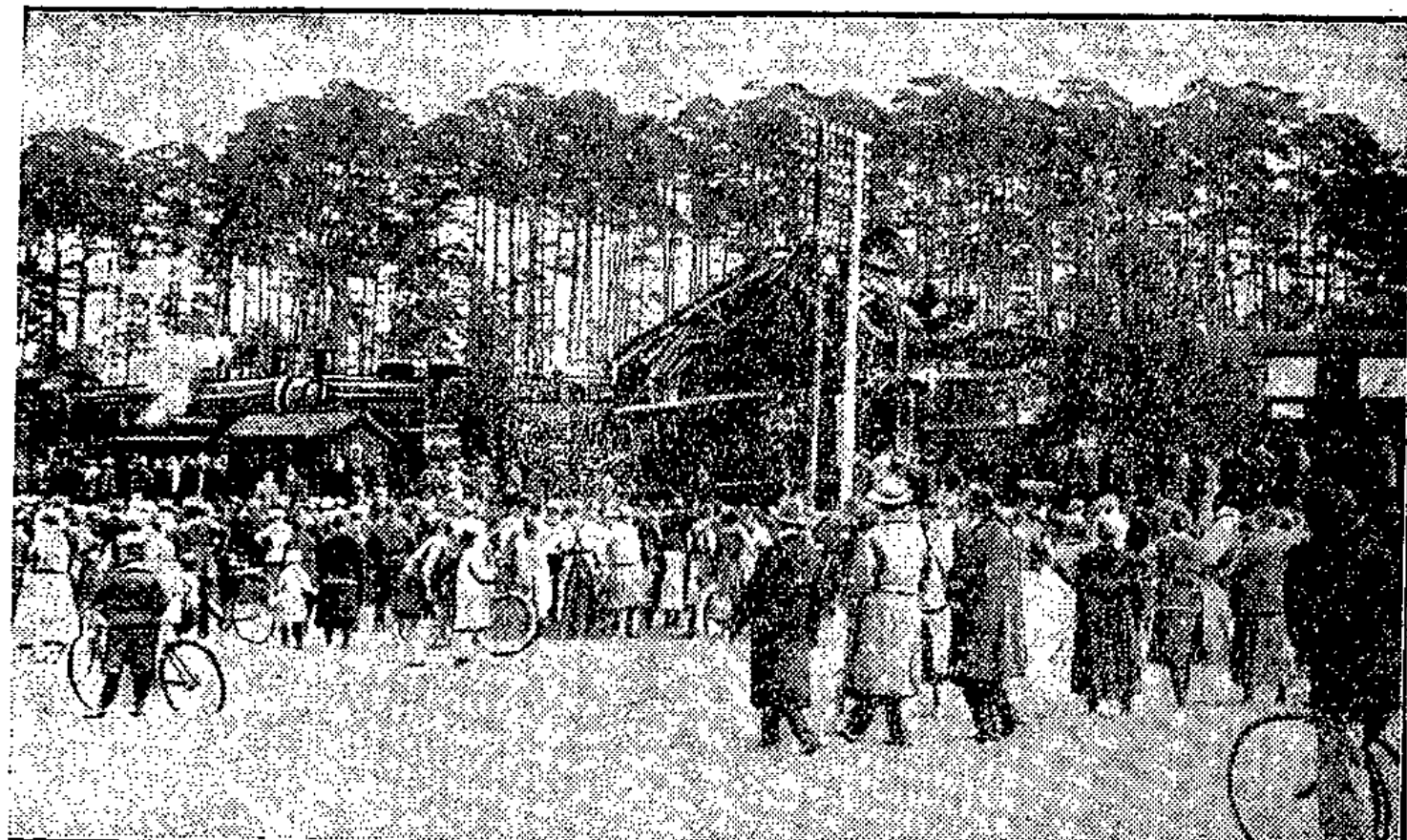


Die Eisenbahnkatastrophe bei Reichelsdorf

an der Strecke Nürnberg—München, wo am 24. Oktober die D-Züge Nürnberg—München und München—Berlin gegeneinanderfuhren. Fünf Tote und 56 Verletzte sind als Opfer dieses schweren Unglücks zu beklagen.



Sanitätsmannschaften, Ärzte und Krankenschwestern brachten den Verunglückten Hilfe.



So sah es an der Unglücksstätte aus.

Seltene Tierfreundschaften

In den Pampas von Buenos Aires bis Patagonien im nördlichen Amerika lebt ein Nagetier, das dort in großen Mengen auftritt und in kultivierten Gegenden arg verfolgt wird, die Biscacha. Ein Nagetier, ein Mittelglied zwischen Kaninchen, Hamster und Eichhörnchen, mit gebrungenem Fell, viel längeren Hinter- als Vorderbeinen und einer sehr drohenden eigenartigen schwarzweißen Kopfschmuckung zu dem grauen Fell des übrigen Körpers. Sie wird vom Menschen nicht so sehr seines Fleisches wegen gejagt, als seiner Schädlichkeit halber vernichtet. Wie alle Nagetiere hält sie sich in der Nähe von Ansiedlungen auf, wo denn tatsächlich auch hunderte, ja selbst tausende der sogenannten „Biscacheros“ zu finden sind. Und das seltsamste, was mich veranlaßt, hier von der Biscacha zu reden, ist ihre Lebensgemeinschaft mit einer Vogelart: der Höhle neu. Diese ist eine Verwandte des Steinbojes, nicht höher wie eine Hand lang. Lebt im südlichen wie im nördlichen Amerika und jagt gegen Abend und nachts die Beeren in Argentinien außerordentlich zahlreichen sehr großen Mistkäfer. Die beiden Tierarten sind aber keineswegs Alleinbewohner der Biscachahöhle, sondern hier halten sich auch Präriehunde und eine Giftschlangengattung auf, die von der zu zierlichen Gule mäßig bekämpft wird.

Derartige Lebensgemeinschaften, auch Symbiosen genannt, findet man in der Tierwelt immer wieder. Darwin fand als erster die Zusammenhänge und gegenseitigen Beziehungen solcher Symbiosen, z. B. der Wiesenfliege ist für seine Fortdauer auf die Hummeln angewiesen; ohne deren Besuch bringt er keinen Samen. Den Hummeln helfen aber helfen die Käse eifrig nach. Und die Käse werden von den Hummeln gefressen. Wo viele Käse sind, in der Nähe der Dörfer herum der Klee besser gedeiht, weil dort eben reichlich Hummeln vorkommen. Man darf also sagen, daß Käse, Hummeln, Käse und Käse eine Lebensgemeinschaft bilden, die ja keineswegs immer eine Freundschaft sein muß, sondern sehr wohl, wie in diesem Falle auf absoluten Feindschaften fußt, die aber doch in ihrer gesamten Auswirkung zu der Erlebung und zum Fortkommen der Geschöpfe und Pflanzen notwendig ist.

Nun gibt es auch Tiere, die eine ganz ausgesprochene Freundschaft miteinander verbindet, wenn man sich auch unter diesem Begriff menschlich etwas anderes vorstellt, als dort wahrnehmbar vorhanden ist. Das Rüsseltier, ein Prinzip, was zeitweilig auch dem homo sapiens letzten Endes in allem keinen Funken richtunggebend ist, aber vom Menschen immer dem geliebten Mantel des Ideals umkleidet wird, das tritt in der Tierwelt überragend hervor.

Das afrikanische Nashorn, ebenso wie der Elefant, überhaubit wohl das meiste Großwild, das die endlosen Steppen des schwarzen Erdteils bevölkert. duldet gar die Gesellschaft gewisser Vogelarten, die auf seinem Rücken dauernd Wohnung nehmen. Besonders die Kuhreiher, aber auch andere farnähnliche Vögel, die sogenannten Madenhäcker, sind ständig von den großen Säugern und befreien deren Haut und Fell von den Parasiten, die sonst Entzündungen hervorzurufen und den Großtieren gefährlich werden würden.

Ein weit seltsamer Anblick aber ist es, wenn man in den Stromgebieten Afrikas die Krokodile im Uferflaum ober Köpfe beobachtet und man sieht, wie die großen Säurier mit aufgereiztem Rachen dahineilen und in diesem Rachen zwischen den Reihen furchbarer Zähne kleine Vögel sitzen und hin- und herlaufend, der Krokodile Zahnpflege leisten. Krokodile werden bis zu tausend Jahre alt. Ein paar hundert Jahre sind noch kein Alter für die Krokodile. Die fast fünfjährigen Tiere haben nämlich einen weitaus langsameren Herzschlag, als die Warmblüter. Bei ihrem außerordentlich trägen Lebenstempo können sie also leicht sehr alt werden. Aber sie müssen die Möglichkeit haben, zu freuen, zu tanzen und ihre Nahrung zu zerlegen. Das Krokodil ist vorwiegend Aasfresser und zwischen seinen eng gestellten Zähnen bleiben Reste dieser unappetitlichen Nahrung in Mengen sitzen. Davon befreit sie der Wächervogel. Ist er es nicht, so würden bald die blühenden Zahndolche faulen und das gepanzerte Ungeheum müßte weit früher zugrunde gehen.

Sehr interessant sind die Symbiosen der Meerestiere, wenngleich wir die Zusammenhänge bei diesen oft nicht kennen. Der Koralenriff trägt einer Actinierart (Seerose) direkt Nahrung, während um zu. Warum er es tut — wir wissen es nicht. Vielleicht hilft sie ihm beim Laichgeschäft, wenn der männliche Fisch die abgelegten Eier des Weibchens befruchten will. Diese zwischen Pflanzen und der schwankenden Seegeestöpfe sind überhaupt äußerst ansehensbedürftig. Wenn der Einsiedlerfisch ein Schneckenhaus sich ansucht, um seine ungefähre Sinterzone auf diese Weise widerstandsfähiger zu machen, so ist

das verständlich. Deshalb aber die Actinier, die doch auf jedem Felsen sich ansiedeln kann und durch aus bewegungsfähig ist, gerade die Muschel auswählt, die der Einsiedlerfisch als Schutzgehäuse erwählt hat, das ist nicht so leicht zu enträtseln. Wir müssen uns damit trösten, daß die tiefe Logik, die in allem Geschehen unumwandelbar mächtig ist, vor unseren etwas kurzfristigen Augen häufig verborgen bleibt.

Hans Hyan.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 22443

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Vorwerk. Versammlung der tätigen Genossen am Montag, dem 28. Oktober, abends 8 Uhr bei Sommerfeld.

Sien. Mittwoch, dem 30. Oktober, abends 8 Uhr, bei Frau Schwarz Mitgliederversammlung. Gen. Gewerkschaftssekretär Bruns spricht über das Arbeitslosenverhältnis. 7 Uhr Vorstandssitzung gemeinsam mit den tätigen Genossen. Alles muß erscheinen.

Sozialdemokratische Frauen

Distrikt 11 und 11a. Unsere Befähigung im „Heidehof“, Blattenjee, findet am Dienstag, dem 29. d. Mts. statt. Treffpunkt spätestens 1 1/2 Uhr am Bahnhof. Abfahrt 1 Uhr 40 Minuten.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst. Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18-19 Uhr. Jugendabend: Montag 20 Uhr. Übungsstunde. Kommt alle Weisling. Am Dienstag wichtiger Heimabend in der Schule. Am Mittwoch beizuliegen wir uns an der Mahlerverammlung in Niendorf. Treffpunkt 1/2 Uhr an der Weislinger Schule. Ohne Rücker. Erscheinen Pflicht!

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Helferziehung am Donnerstag, 31. Oktober, 20 Uhr im Jugendheim. Gruppenbücher mitbringen und Material anfordern. **Sonntags.** Sonntagabend, 9. November, 17 Uhr Revolutionsfeier für rote und Jungfrauen im Gewerkschaftshaus. **Sonntags.** Sonntagabend, 23. Oktober, 19 Uhr im Jugendheim. Gruppenbücher mitbringen und Material anfordern. **Sonntags.** Sonntagabend, 9. November, 17 Uhr Revolutionsfeier für rote und Jungfrauen im Gewerkschaftshaus. **Sonntags.** Sonntagabend, 23. Oktober, 19 Uhr im Jugendheim. Gruppenbücher mitbringen und Material anfordern.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Müllergewerkschaft. Montag 20 Uhr Übungsstunde. Kommt alle Weisling. Am Dienstag wichtiger Heimabend in der Schule. Am Mittwoch beizuliegen wir uns an der Mahlerverammlung in Niendorf. Treffpunkt 1/2 Uhr an der Weislinger Schule. Ohne Rücker. Erscheinen Pflicht!

Schiffsnachrichten

Lübeck-Dixie Aktiengesellschaft

D. „Sachs Jäger“, Kapitän H. Meyer, ist am 25. Oktober von Lübeck nach Riga abgegangen.
D. „Sachs Lorenz“, Kapitän F. Lange, ist am 25. Oktober 19 Uhr, von Riga nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Sachs“, Kapitän R. Langbehn, ist am 26. Oktober 10 Uhr von Rendsburg nach Riga abgegangen.

Angelommene Schiffe

26. Oktober
Schw. W. Eric, Kapitän Olsson, von Apenrade, 1 Tg. — Dt. M. Jürgen Hoge, Kapit. Schell, von Heiderleben, 1 Tg. — Schw. M. Antonie, Kapit. Müll, von Sines, 1 Tg. — Dan. M. Korcedres Winde, Kapit. Kasussen, von Rensburg, 1 Tg. — Schw. M. Ehrliche, Kapit. Lepus, von Rensburg, 3 Tg. — Schw. M. Reichmann, Kapit. Resen, von Riga, 5 Tg. — Dan. M. Karin, Kapit. Christensen, von Sines, 1 Tg. — Dan. M. Kaban, Kapit. Raskov, von Rensburg, 1 Tg. — Dan. M. Kowlen, Kapit. Steen, von Raskov, 1 Tg. — Dan. M. Anne, Kapit. Jorgensen, von Sines, 1 Tg. — Dt. D. Kaval, Kapit. Giggerl, von Rensburg, 6 Tg.

27. Oktober

Schw. D. Dornen, Kapit. Bernsison, von Gotenhafen, 12 Tg. — Dan. D. Karo Kærst, Kapit. Köller, von Remel, 3 Tg. — Schw. D. Vittoria, Kapit.

Trändals, von Riss, 6 Tg. — Schw. D. Nilson, Kapit. Fredrikson, von Malmö, 20 Tg. — Norw. D. Carl, Kapit. Pensgaard, von Lowestoft, 2 Tg. — Dan. M. Line Marie, Kapit. Kasussen, von Svendborg, 1 Tg. — Schw. M. Ester, Kapit. Eriksson, von Wismar, 4 Tg. — Dan. M. Johanne Marie, Kapit. Due, von Ralsundborg, 2 Tg. — Schw. M. Hermann, Kapit. Merriksen, von Holten, 1 Tg. — Dan. M. Bögen, Kapit. Frits, von Arosöbing, 1 Tg. — Dt. S. Ida, Kapit. Meru, von Rensburg, 10 Tg. — Dt. M. Antares II., Kapit. Eulert, von Wismar, 6 Tg. — Dt. M. Meteor, Kapit. Jürgen, von Rellingenhafen, 1 Tg. — Schw. M. Alma, Kapit. Johanson, von Odis a. F., 1 Tg. — Schw. M. Gille, Kapit. Petersen, von Odenje 1 Tg. — Finn. D. Nordbjernon, Kapit. Lindroos, von Åbo, 2 Tg. — Schw. M. Anna, Kapit. Larsen, von Kiel, 1 Tg.

Schw. M. Gladan, Kapit. Samuelsen, von Rensburg, 1 Tg. — Dan. S. Caroline, Kapit. Maden, von Marthal, 2 Tg. — Dan. S. Doun, Kapit. Hansen, von Marthal, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

28. Oktober
Schw. M. Eske, Kapit. Carlsson, nach Schwesberg, Ralsfalz. — Dt. D. Fehmann, Kapit. Schwen, nach Burgstaken, Stütz. — Dt. M. Alma, Kapit. Schöpf, nach Ralsfalz, Stütz. — Norw. D. Mailand, Kapit. Bartol, nach Oslo, Stütz. — Schw. D. Gauthod, Kapit. Deberg, nach Stockholm, Stütz. — Finn. D. Timatar, Kapit. Jorson, nach Rellingenhafen, Stütz. — Dt. D. Otto Japen II., Kapit. Behrens, nach Stettin, Stütz. — Dt. D. Bradow, Kapit. Vid, nach Gießer, leer. — Schw. D. Ludwig Kollberg, Kapit. Gustafson, nach Gotenhafen, Stütz. — Schw. D. Wimer, Kapit. Carlsson, nach Gotenhafen, leer. — Dt. D. Nordlicht, Kapit. v. Neg, nach Stockholm, Stütz. — Dt. S. Carl, Kapit. Trillhauf, nach Königsberg, Stütz.

27. Oktober
Dt. D. Nordlap, Kapit. Crutz, nach Norrköping, Glasfond und Stütz. — Dt. D. Vaimons, Kapit. Reinberg, nach Vibau, Stütz. — Dan. M. Dana, Kapit. Frits, nach Rellingenhafen, Rellingen. — Schw. M. En Avant, Kapit. Andersson, nach Malmö, Rellingen. — Schw. D. Hansström I., Kapit. Löfgren, nach Rellingenhafen, Stütz. — Schw. M. Vinea, Kapit. Betterson, nach Malmö, Stütz. — Schw. M. Meta, Kapit. Edwardsen, nach Ralsfalz, Ralsfalz. — Schw. M. Gudrun, Kapit. Jonsen, nach Ralsfalz, Ralsfalz. — Dt. M. Betty, Kapit. Kugel, nach Rellingenhafen, Rellingen. — Dan. M. Edda, Kapit. Stegaard, nach Rensburg, Ralsfalz und Rellingen. — Schw. M. Bride of the Ocean, Kapit. Andersson, nach Malmö, Stütz. — Dan. M. Alina, Kapit. Petersen, nach Rellingen, Stütz. — Dt. D. Inland, Kapit. Petersen, nach Odenje, leer.

Dan. M. Maja, Kapit. Jonsen, nach Aarhus, Britfels.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. „Eichengrün“, Kapitän Th. Schiffe, ist am 25. Oktober, 24 Uhr, von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.
D. „Wiborg“, Kapitän P. Witron, ist am 25. Oktober, 7 Uhr, von Malsbacht nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Amara“, Kapit. G. Meyer, ist am 26. Oktober 11 Uhr in Wiborg angekommen.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Westfalenburg (218) und Gleichwellensender Riel (246).

Dienstag, 29. Okt. 10.25: Dr. Eggert: Milchlieferung im Winter. 11.30: Hamburg: Musikalische Schulfunk: Walter im Volkslied: Italien. 13.05: Hannover: Schulfunk für Lehrerbildung: Schwimmen. 16.15: Musik zu Schafepare. Norag-Orch. Leitung: Döring. 17: Ruffformen der Dichtung: Prof. Dr. Peltz: Das Gedicht. 17.25: Dr. Hoffmann: Die Großstadt und ihr Wirken im gegenwärtigen Stadium unseres Planeten. 18.30: Ing. Kumpff: Die Elektrizität im modernen Haushalt. 19: Oberförster Uebeke: Beiträge zur Hebeaufforstung. 19.25: Herr Barrelet: Sportreportage im Funk. 20: Uraufführung: Drama um einen Hut. Sendespiel von Alfred Müller-Förster. Best.: Der Dichter, Fred. Oth. Dienstmädchen. 20.30: Deutsche Stunde in Bayern: Umberto Urbano (Bariton) der Mailänder Scala. Mittw.: Orch. der Deutschen Stunde in Bayern. 22.10: Aktuelle Stunde. 22.25: Uebertragung auswärtiger Sender.

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswusterhausen und Jeesen.

Deutsche Welle. Dienstag, 29. Okt. 9: Rektor Bernh. Schmidt: Warum Hundevorre? 9.30: Wlth. Mauer: Praktische Anleitung zum Bau von Flugzeugmodellen. 10: Reichsfunkwart Dr. Redtsch: Deutsche Bauten als Dokumente deutscher Geschichte. 12: Französisch für Schüler. 12.30: Schallplatten. 14.30: Kinderstunde: Tanzturnen für Kinder. 15: Jugendstunde: M. Mauer: Flugzeugmodellbau. 15.45: Ursula Scherz und William Mauer: Künstlerische Handarbeiten. Kinoleumstunde: Bibliotheksreisen. 16.30: Leipzig: Konzert des Dresdener Pfluharmie. Dir.: Blumer. 17.30: Diekenstunde: Dichtung und Religion: Das religiöse Drama. 18: Dr. Arndt: Die Schätze des Meeres. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Prof. D. Mihausen: Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Reformation. 20: Orchesterkonzert. Dirigent: Bruno Seidler-Winter. Berliner Rundfunk, Chöre: Maxim. Albrecht. Bach: Suite Gdur. — Mozart: „Tränen, vom Freund getrocknet“. Arie aus „Don Juan“. Hans Fißler (Tenor). — Mozart: Konzert für Violine und Orchester Gdur. Violine: Konzertm. van den Berg. — Beethoven: Einleitung und Arie des Florestan aus „Fidelio“. — Weigl: Schlußlied der unjünglichen Kantate „Weltfeter“ nach Gedichten von S. Hart. — Strauß: Töl Eulenbügels lustige Streich. — Anstl.: Was hörten Sie das erste Mal? Eine Rundfunkfrage. — Anstl.: Presse-Umschau des drahtlosen Dienstes. — Anstl.: Aus dem Berliner Sportpalast: „Welt der Sportpresse“. Reportage aus dem Sportprogramm.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für Freizeit, Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Neuigkeiten und Gerichtliches: Erich Gottigtreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Verkehre nur in Geschäften, die in deiner Zeitung inserieren!